

27. September bis 3. Oktober 2025

„Zypressen“



Nichts geht über live!

Gut geschlafen!?

MELATONIN EINSCHLAF-TROPFEN INTENSIV

Schneller einschlafen¹.
Besser durchschlafen².
Ohne Gewöhnungseffekt.



Für mehr
Informationen
QR-Code
scannen

¹Melatonin trägt dazu bei, die Einschlafzeit zu verkürzen. Die positive Wirkung stellt sich ein, wenn kurz vor dem Schlafengehen 1 mg Melatonin aufgenommen wird.

²Baldrian hilft, den natürlichen Schlaf aufrechtzuerhalten.



Liebe Freundinnen und Freunde der Klassik!

Der Benediktinermönch und Autor Anselm Grün betitelte eine seiner Schriften mit „Musik ist ein Fenster zum Himmel“. Musik ist eine Möglichkeit, die Grenzen des Alltäglichen zu überwinden, Emotionen zu wecken und Menschen zu verbinden. Erneut bringen die Internationalen Kammermusiktage eine faszinierende Auswahl an Kammermusikwerken aus verschiedenen Epochen und Stilen zu Gehör. Die Aufführungen versprechen, sowohl musikalisch bereichernd als auch emotional mitreißend zu werden.

An sechs Tagen begeben sich die Zuhörerinnen und Zuhörer mit den Konzertierenden auf eine musikalische Reise durch Klänge und Rhythmen vergangener und heutiger Zeiten: Renaissance, Klassik, Barock, Romantik bis hin zur Gegenwart. Sie erleben Hafematmosphäre (Kurt Weill, Auszüge aus „Chansons de Quais“) und Zirkusatmosphäre (Clint Needham - Brass Quintet No.1 „Circus“). Die Auswahl der Werke spiegelt die Vielfalt und den Reichtum der Kammermusik wider.

Es wird ein abwechslungsreiches und anspruchsvolles Programm mit Höhepunkten der Kammermusik bedeutender Komponistinnen und Komponisten präsentiert. Die Programmvielfalt ist eine wunderbare Gelegenheit, bekannte und weniger bekannte Meisterwerke zu entdecken. Ich danke den künstlerischen Leitern, dem Vogler Quartett, sowie den Ehrenamtlichen in Vorstand und Mitgliederkreis, die vor Ort viel Zeit und Mühe in die Organisation des Festivals investieren!



© Benny Dutka

Besonders erfreut es mich, dass auch in diesem Jahr die Musiker wieder eine Schule besuchen, um jungen Menschen durch lebendige Livemusik, gespielt von „echten Profis“, die großartige Welt der (klassischen) Musik näher zu bringen.

Es erwarten uns inspirierende Konzerte, und ich freue mich als Schirmherr sehr auf die Veranstaltungsreihe.

Lassen Sie sich von den Streicherklängen des Vogler- und des Malion-Quartetts, von den virtuosen Blechbläsern des Karidion Brass Quintetts, den Sängern Hagar Sharvit und Karsten Schmidt-Hern sowie dem Pianisten Oliver Triendl das „Fenster zum Himmel“ öffnen.

Ich wünsche den Künstlerinnen und Künstlern viel Erfolg und Freude bei ihren Aufführungen und dem Publikum erlebnisreiche und bewegende Stunden voller Musik.

Frank John
Landrat des Saarpfalz-Kreises

Liebe Kammermusikfreunde,

das Eröffnungswerk in diesem Jahr ist titelgebend für das gesamte Festival.

Antonín Dvořáks „Zypressen“, von denen eine Auswahl erklingt, sind Liebeslieder für Gesang und Klavier aus seiner Jugend. Er hat sie 22 Jahre später für Streichquartett bearbeitet und damit vom ursprünglichen Geschehen, einer nicht erwiderten Zuneigung, abgekoppelt. Nun, mit Lebenserfahrung, sind die Stücke sublimierte Stimmungsbilder, sie sind bearbeitet und verarbeitet. Es sind musikalische Kostbarkeiten, Farben des Lebens in Miniaturen.

Vincent van Goghs Zypressen gehören zu den berühmtesten Bäumen der Kunstgeschichte. Etwa 40 Gemälde entstanden im Verlaufe von zwei Jahren.

Das Metropolitan Museum New York schreibt: „Sie waren das auffälligste und symbolträchtigste Objekt der provenzalischen Landschaft für den niederländischen Künstler. Mit den langlebigen, robusten Bäumen gingen nicht nur jahrhundertealte Assoziationen mit Tod, Wiedergeburt und Unsterblichkeit einher, sondern sie dienten auch seit Jahrtausenden als Wächter und Beschützer einer von heftigen Mistralwinden heimgesuchten Region. Van Gogh entwickelte eine tiefe Wertschätzung für die Zypressen als Symbole für dauerhafte und tröstende Aspekte der Natur.“

In diesem Kontext ist der Titel unseres Festivals die Klammer für ein Programm, wie man es sich farbiger und vielschichtiger kaum vorstellen kann.

Die Liste unserer Gäste ist ebenso beeindruckend. Wir freuen uns auf das Malion Quartett. Es ist zum zweiten Mal dabei, eindeutig nicht mehr als Nachwuchsensemble, sondern als außerordentlich erfolgreiches Streichquartett mit ganz eigenem Profil. Für ihr spannendes Elvis Costello - Projekt ist Karsten Schmidt-Hern der Partner, er ist sowohl im klassischen Lied als auch in Musical, Jazz und Pop zuhause.

In diesem Jahr ist Karidion Brass unser junges Ensemble in Homburg. Die Musiker repräsentieren süddeutsche Blechbläsertradition in feinsten Ausprägung und bieten ein Programm vom Barock bis zur Moderne, zum Teil selbst arrangiert.

Hagar Sharvit, Mezzosopran, ist gleichermaßen gefragt als Lied- und Opernsängerin. Wir haben uns anlässlich eines gemeinsamen Konzertes beim RheinVokal-Festival kennen- und schätzen gelernt und sofort Pläne geschmiedet.

Den Pianisten Oliver Triendl besonders herzlich willkommen zu heißen sei mir gestattet, ist er doch nicht nur langjähriger Kammermusikpartner und Freund, sondern auch in Homburg quasi zu Hause.

Alle zusammen freuen wir uns auf eine prall gefüllte musikalische Woche mit Altem und Neuem, mit Begegnungen und Austausch, nicht zuletzt auch mit unserem Publikum.

Im Eröffnungskonzert erklingt als Schlussstück Robert Schumanns Klavierquintett, den Abschluss des Festivals bildet das Streichoktett von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Was für ein Rahmen! Und innerhalb dessen könnte es vielfältiger nicht sein.

Pēteris Vasks schreibt Klangmusik im besten Sinn, sie ist meditativ, spannungsreich und episch.

Joseph Haydn ist zweimal vertreten, mit dem F-Dur Quartett op. 77 Nr. 2 ist er auf der Höhe seiner Meisterschaft, schöpft aus dem Vollen. Es ist sein letztes vollendetes Quartett. Weiterhin erklingt „Arianna a Naxos“. Der antike Mythos war beliebter Opernstoff, Haydn hat ihn als Kantate für Sopran und Klavier vertont.

Erich Wolfgang Korngold ist auch als Filmkomponist bekannt, hat aber Einiges an Kammermusik geschrieben. Er vereint üppige Klanglichkeit mit modernen Elementen und Wiener Jugendstil, seine Musik ist ausgesprochen farbig und stilistisch wandelbar.

Das Klavierquintett von Alfred Schnittke entstand im Andenken an seine Mutter, stilistisch findet er eine feine Balance zwischen traditioneller Tonalität und Neuem. Er selbst bezeichnet das als „Polystilistik“.



„Die Zypressen beschäftigen mich dauernd, ... es wundert mich, daß man sie noch nicht gemalt hat, wie ich sie sehe. In den Linien und Proportionen so schön wie ein ägyptischer Obelisk. Und das Grün ist so ein ganz besonders feiner Ton. Es ist der schwarze Fleck in einer sonnenbeschienenen Landschaft, aber es ist einer der interessantesten schwarzen Töne, doch ich kann mir keinen denken, der schwieriger zu treffen wäre.“

Vincent van Gogh an seinen Bruder Theo

Franz Schuberts Quartettsatz in c-Moll ist ein singuläres Werk, einzigartig in der Kombination von Lyrik und Dramatik an der Schwelle zu seinen späten Kompositionen. Auf die unvollendeten Skizzen zu einem zweiten Satz, das Andante blieb Fragment, bezieht sich die Komposition von Sarah Nemtsov auf sehr persönliche Weise.

Mit Ottorino Respighi sind wir wieder bei den Farben des Südens. „Il Tramonto“ ist ein Poem über den Sonnenuntergang, ein Werk zwischen Nacht und Licht, Tod und Leben.

Claude Debussys „Trois Chansons de Bilitis“ sind die Vertonung einer Literaturfälschung. Das Thema der Texte ist die weibliche Erotik. Sie beschreiben den Lebensweg der fiktiven Dichterin Bilitis.

Das „Chanson perpétuelle“ von Ernest Chausson wurde 1898 komponiert und ist harmonisch und in seiner orchestralen Klangfülle tief im romantischen 19. Jahrhundert verhaftet.

Wolfgang Amadeus Mozarts Weg zum Streichquartett begann in Italien. Nach den „Mailänder Quartetten“ ist das KV 168 in F-Dur das erste der sogenannten „frühen Wiener Quartette“.

Gabriel Fauré vollendete sein Klavierquartett c-Moll op. 15 im Jahre 1883. Formal an die deutsche Romantik angelehnt ist es an Einfallsreichtum, Klangraffinesse und rhythmischem Schwung nicht zu überbieten.

Kammermusik hat Gustav Mahler, mit Ausnahme des Fragments eines Klavierquartettsatzes, nicht geschrieben. Auf die Entdeckung des arrangierten Adagietto aus seiner 5. Sinfonie freuen wir uns sehr.

Alberto Ginastera ist einer der wichtigsten Komponisten Argentiniens. Er sah seine Aufgabe darin, auf der Basis von Melodik und Harmonik der Volksmusik eine eigenständige Musiksprache zu entwickeln. Sein 1. Streichquartett ist ein wunderbares Beispiel dafür.

Nun aber genug der Beschreibungen. Wichtig ist es mir noch, die erneute Kooperation mit den Homburger Meisterkonzerten zu erwähnen. Vielen Dank dafür!

Weiterhin muss das Schulkonzert genannt werden, das in diesem Jahr in der Robert-Bosch-Schule Homburg stattfindet.

Ich wünsche uns allen anregende Konzerte und Begegnungen!

Herzlichst, für das Vogler Quartett

Ihr Stefan Fehlandt

Festival-Programm

Alle Veranstaltungen finden im Saalbau Homburg statt.

Samstag | 27.09. | 18 Uhr

Antonín Dvořák
aus den „Zypressen“ für Streichquartett
Nr. 1, 2, 3, 11

Pēteris Vasks
Streichquartett Nr. 3

Robert Schumann
Klavierquintett Es-Dur op. 44
Vogler Quartett | Oliver Triendl

Mittwoch | 01.10. | 19.30 Uhr

Franz Schubert
Quartettsatz c-moll, D 703

Joseph Haydn
„Arianna a Naxos“ für Sopran und Streichquartett

Ottorino Respighi
„Il Tramonto“ für Mezzosopran und Streichquartett

Sarah Nemtsov
„Im Andenken“ für Streichquartett

Claude Debussy | „Trois Chansons de Bilitis“

Ernest Chausson
Chanson perpétuelle op. 37 für Sopran, Klavier
und Streichquartett

Hagar Sharvit | Oliver Triendl | Vogler Quartett

Sonntag | 28.09. | 18 Uhr

Musik aus Renaissance und Barock u.a. von
Jean-Philippe Rameau und **Jean-Baptiste Lully**
(Bearbeitet für Blechbläserquintett)

Kurt Weill | Auszüge aus „Chansons de Quais“

Camille Saint-Saëns | 5 Stücke aus „Le Carnaval
des Animaux“

Clint Needham | Brass Quintet No. 1 „Circus“

Kerry Turner | Ricochet for Brass Quintet
Karidion Brass

Donnerstag | 02.10. | 19.30 Uhr

Kooperation mit den Homburger Meisterkonzerten

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquartett F-Dur KV 168 (Malion Quartett)

Gabriel Fauré
Klavierquartett c-moll op. 15

Elvis Costello
„The Juliet Letters“ für Stimme und Streichquartett

*Karsten Schmidt-Hern | Malion Quartett | Tim Vogler
Stefan Fehlandt | Stephan Forck | Oliver Triendl*

Montag | 29.09. | 19.30 Uhr

Joseph Haydn
Streichquartett op. 77/2 F-Dur, Hob. III:82

Wolfgang Korngold
Streichquartett Nr. 2, Es-Dur, op. 26

Alfred Schnittke
Klavierquintett

Vogler Quartett | Oliver Triendl

Freitag | 03.10. | 11 Uhr

Gustav Mahler
Adagietto aus der 5. Sinfonie,
(arrangiert für Klavierquartett)

Alberto Ginastera
1. Streichquartett op. 20

Felix Mendelssohn-Bartholdy
Oktett Es-Dur op. 20

Vogler Quartett | Malion Quartett | Oliver Triendl

Grußwort des Schirmherrn <i>Frank John</i>	Seite 3
Einführung <i>Stefan Fehlandt</i>	Seite 4
Das Festival-Programm 2025	Seite 6
Inhalt Programmheft	Seite 7
Eröffnungskonzert Samstag 27.09. 18 Uhr Saalbau Homburg	Seite 8
Liedhaft, brillant und effektiv <i>Paul O. Krick</i>	Seite 8
40 Jahre Vogler-Quartett <i>Gisela Wälder</i>	Seite 12
2. Konzert Sonntag 28.09. 18 Uhr Saalbau Homburg	Seite 20
Musikalische Zeitreisen ... <i>Jan Bock</i>	Seite 20
Karidion Brass <i>Gisela Wälder</i>	Seite 24
3. Konzert Montag 29.09. 19.30 Uhr Saalbau Homburg	Seite 28
Kühner Brückenschlag zwischen Hochklassik und Moderne <i>Paul O. Krick</i>	Seite 28
Oliver Triendl <i>Jan Bock</i>	Seite 31
Intermezzo Dienstag 30.09. Robert-Bosch-Schule Homburg	Seite 34
Das Vogler-Quartett zu Gast in der Robert-Bosch-Schule <i>Maike Lenhard</i>	Seite 34
4. Konzert Mittwoch 01.10. 19.30 Uhr Saalbau Homburg	Seite 36
Unvollendet und immerwährend <i>Jürgen Ostmann</i>	Seite 36
Hagar Sharvit <i>Verena Russlies</i>	Seite 39
5. Konzert Donnerstag 02.10. 19.30 Uhr Saalbau Homburg	Seite 42
Frühe Meisterwerke und eine Koproduktion <i>Jürgen Ostmann</i>	Seite 42
Malion Quartett <i>Verena Russlies</i>	Seite 46
Karsten Schmidt-Hern <i>Astrid Karger</i>	Seite 52
Abschlusskonzert Freitag 03.10. 11 Uhr Saalbau Homburg	Seite 56
Zwischen Mahler'scher Entrücktheit und jugendlichem Geniestreich <i>Paul O. Krick</i>	Seite 56
Aus dem Verein Danke! <i>Gudula Zimmer</i>	Seite 60
Finanzierung Impressum	Seite 60
Öffentliche Proben <i>Gisela Wälder</i>	Seite 61
Eintrittspreise Vorverkaufsstellen Beitrittsformular	Seite 62
Danke an die Sponsoren	Seite 63
<i>www.kammermusik-homburg.de</i>	

Eröffnungskonzert

Samstag | 27.09. | 18 Uhr
Saalbau Homburg

Antonín Dvořák (1841 - 1904)
aus den „Zypressen“ für Streich-
quartett Nr. 1, 2, 3, 11

Pēteris Vasks (*1946)

3. Streichquartett

1. Moderato
2. (ohne Tempobezeichnung)
3. Adagio
4. Moderato-Allegro

Robert Schumann (1810 - 1856)

Klavierquintett Es-Dur op. 44

1. Allegro brillante
2. In Modo d'una Marcia.
3. Un poco largamente
4. Allegro ma non troppo

Vogler Quartett
Oliver Triendl

Liedhaft, brillant und effektiv

Antonín Dvořák

aus den „Zypressen“: Zwölf „Lieder ohne Worte“ für
Streichquartett

nach dem gleichnamigen Liederzyklus op. 2 (1865)
daraus:

1. Moderato
2. Allegro ma non troppo
3. Andante con moto
11. Allegro scherzando

Mit 24 Jahren verliebte sich Antonin Dvořák heftig in die Tochter eines vermögenden Goldschmiedes, in Josefina Cermakova. Doch Josefina konnte die Liebe des noch armen böhmischen Musikanten nicht erwidern und strebte nach Höherem. Daher musste sich Dvořák mit ihrer jüngeren Schwester begnügen. Die Werbung des jungen Mozart um Aloysia Weber in Mannheim schien sich zu wiederholen, der schließlich auch mit deren jüngerer Schwester Konstanze sein Glück versuchen musste.

Liebevolle Zuneigung zu Josefina Cermakova, aber auch das Wissen um die Zerbrechlichkeit und Ausweglosigkeit dieser Liebe, all das spiegelt sich in den 18 Liedern des Liederzyklus „Zypressen“, der 1856 nach Texten tschechischer Lyriker entstand. Zypressen waren auch in Dvořáks Heimat als Trauerbäume bekannt, vor allem auf Friedhöfen und an Gedenkstätten. So ist es bezeichnend, dass der Zyklus von Liebesliedern neben der „Liebesfreud“ auch auf das „Liebesleid“ hinweisen wollte, wie es der große Geiger Fritz Kreisler ausgedrückt hätte. Nach ersten großen Erfolgen als Komponist und Orchestermusiker ehelichte Dvořák 1873 Josefinas jüngere Schwester Anna Cermakova. Das Eheglück zeigte sich nicht zuletzt in einer stattlichen Anzahl von Kindern.

Dennoch ließen sich die Erinnerungen an das vergebliche Liebeswerben im Jahre 1865 nicht ganz auslöschen. Nicht wenige melodische Gesten aus den Liedern fanden als Motive oder gar als Themen Eingang in das sinfonische und kammermusikalische Schaffen. Und so entschloss sich der Komponist 22 Jahre später, zwölf Lieder aus dem Zyklus „Zypressen“ für Streichquartett zu bearbeiten, sozusagen als „Lieder ohne Worte“ nach dem Vorbild von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Wir hören heute Abend vom Vogler Quartett aus den „Zypressen“ für Streichquartett die Nummern 1 bis 3 sowie das Quartett Nr. 11. Der gesangliche Ausdruck ist im Liederzyklus abwechselnd hohen und tiefen Stimmen zugeordnet. Dem entsprechend wechselt er auch in der Quartett-Bearbeitung zwischen „Liebesfreud“ und „Liebesleid“ durch die hohen und tiefen Register des Streichquartetts.

„Pate“ des Eröffnungskonzertes ist die Kreissparkasse Saarpfalz



**Unser Herz
für unsere Region.**

Gemeinsam für den Saarpfalz-Kreis!

Benötigst Du Unterstützung für Deinen Verein oder Dein soziales Projekt? Oder möchtest Du durch eine Spende helfen?

Auf **WirWunder** kommt beides zusammen.

Jetzt mit wenigen Klicks registrieren
oder spenden:

www.wirwunder.de/saarpfalz.



[betterplace.org](https://www.betterplace.org)



Kreissparkasse
Saarpfalz

Pēteris Vasks

Streichquartett Nr. 3

1. Moderato
2. ohne Tempobezeichnung
3. Adagio
4. Moderato-Allegro

Pēteris Vasks – der Name verrät es halbwegs – ist ein gebürtiger Lette. Er studierte zunächst Violine und Kontrabass in der lettischen Hauptstadt Riga, wechselte später jedoch in die litauische Hauptstadt Wilna, wo er an der Musikakademie in Komposition ausgebildet wurde. Wohl sehr erfolgreich, denn nach einer steilen Karriere als baltischer Komponist begleitete er seit 1989 an der gleichen Hochschule selbst angehende Komponisten auf dem Weg in ihren anspruchsvollen Beruf. Gegenwärtig arbeitet er als freischaffender Künstler.

Inzwischen hat Pēteris Vasks ein gewaltiges Oeuvre an Vokal- und Instrumentalwerken geschaffen. Von seinen bislang fünf Streichquartetten ist das heute vom Vogler Quartett zu hörende dritte vor 30 Jahren entstanden. In ihm verarbeitete er als tief gläubiger Christ ein lettisches Weihnachtslied, wohl wissend, dass das Holz der weihnachtlichen Krippe auch zur Errichtung des Kreuzes auf Golgatha verwandt wurde. So ist die Klangsprache des 3. Streichquartetts zwischen freier Tonalität und Atonalität vor allem durch die Schichtung und Abwandlung von Klängen geprägt. Aus ruhigen, meditativen Klanggebilden, die Geräuschen und Vogelstimmen im Wald ähneln, brechen urplötzlich Eruptionen aus und jagen durch alle Klangregister des Quartetts.

Ein Ruhepol an Nachdenklichkeit und Besinnung ist der dritte Satz „Adagio“ vor den „Allegro“-Turbulenzen des Finalsatzes, der von einem „Moderato“ eingeleitet wird. Wenn inzwischen auch in aller Welt aufgeführt, so gilt das 3. Streichquartett von Pēteris Vasks dennoch als sehr schwierig zu spielen und musikalisch zu deuten. Es ist sicher auch für die Profis im Vogler Quartett eine besondere Herausforderung.

Robert Schumann

Klavierquintett Es-Dur op. 44

1. Allegro brillante
2. In Modo d'una Marcia
3. Scherzo: Un poco largamente
4. Finale: Allegro ma non troppo

Clara Schumann vertraute im September 1842 ihrem Tagebuch an, sie habe nach ersten Probeläufen aus dem Komponierzimmer ihres Gatten ein Werk „voll Kraft und Frische erlauscht“. Voller Ungeduld konnte sie das erste Werk der Musikgeschichte für ein klassisches Streichquartett aus zwei Violinen, Viola und Cello sowie Klavier kaum erwarten.

Dessen Klavierpart war ihr zugeordnet, umgeben von erfahrenen Streichern des Leipziger Gewandhausorchesters, angeführt vom Konzertmeister Ferdinand David. Um die festliche Uraufführung des Klavierquintetts Es-Dur am 28. Januar 1843 vorzubereiten, traf sich der Kammermusikkreis privat bereits im Oktober 1842, gleich nach Vollendung des Werkes. Und wieder verrät uns Claras Tagebuch ihre begeisterten Eindrücke: „Abends probierten wir zum ersten Male Roberts soeben vollendetes Quintett, das ein herrliches Werk ist, dabei äußerst brillant und effektiv.“

Ihre Ungeduld und Vorfreude wurde durch die umjubelte Uraufführung im Gewandhaus reich belohnt. Nicht zuletzt durch die Drucklegung des Quintetts an ihrem 24. Geburtstag am 13. September 1843 bei Breitkopf. Die aufgedruckte Widmung „An Clara Schumann“ war wohl Roberts schönstes Geburtstagsgeschenk für seine jungvermählte Gattin.

Der erste Satz „Allegro brillante“ ist ein Sonatenhauptsatz nach klassischer Tradition mit einem interessanten Wechselspiel zwischen dem heroischen Kopfsthema und seinem zarten, kantablen Seitengedanken. Die Durchführung ist aus dem zweiten Teil des Kopfsthemas abgeleitet, das vom Klavier in Verkleinerung als Bewegungsimpuls ständig wiederholt wird. Auf dem Höhepunkt der Steigerung setzt die Reprise mit dem brillanten Kopfsthema ein und endet in einer schwungvollen Coda.

Der zweite Satz „In modo d'una marcia“ erinnert an einen Trauermarsch, der nach Tschairowsky „im engen Rahmen eine ganze Tragödie darstellt“. Doch die anfängliche Düsternis in c-Moll wird bald durch eine lichte C-Dur-Kantilene der 1. Violine aufgehellt, eine bezaubernde Eingebung des Romantikers, bevor der Trauerduktus im f-Moll wieder zurückkehrt und sich zu einem wilden „Agitato“ aufbäumt.

Starke Erinnerungsmomente im 3. Satz „Scherzo: Molto vivace“ sind die rauf- und runter- jagenden Skalen, eine bizarre Apotheose der Tonleiter als Gestaltungselement, aber bewundernswert vielseitig und mit manchen scherzhaften Überraschungsmomenten. Für Überraschungen sorgen auch die Couplets, mal subtil fließend, dann wieder „alla Zingarese“ heftig aufbegehrend.

Im 4. Satz „Finale: Allegro ma non troppo“ entfaltet Schumann mehrere Themen, die im Verlauf des überaus brillanten Satzes Bedeutung gewinnen. Sie münden zum Ende hin in eine kunstvoll kontrapunktische Entwicklung, auf deren Höhepunkt ein doppeltes Fugato erklingt, einbezogen auch das Kopfsthema des 1. Satzes, um den machtvollen und prächtigen Schluss vorzubereiten.

👁️ Paul O. Krick

...mehr als nur Licht

Licht & Lichtplanung



Annelie Scherschel

 www.kunstlichtscherschel.de
66538 Neunkirchen, Langenstrichstr. 23

KUNSTLICHT

MATRATZEN
BOXSPRING- UND WASSERBETTEN
Center
HOMBURG

VERLEIHEN SIE IHREM SCHLAF
DIE PERSÖNLICHE Note

DERMATOP ZUR DRUCKENTLASTUNG:
WAHLWEISE KALT- VISCO- ODER GELSCHAUM

KLIMA/STÜTZSCHICHT:
VISCO- ODER KALTSCHÄUME IN VERSCHIEDENEN STAUCHHÄRTEN AUCH LATEX

STÜTZSCHICHT FÜR BECKEN UND FUSSZONE:
5 STAUCHHÄRTEN WÄHLBAR.

SCHULTERZONE:
5 STAUCHHÄRTEN WÄHLBAR.

TELLERRAHMEN:
ZONUNG UND TELLER INDIVIDUELL DURCH VERSCHIEDENE TELLERHÄRTEN.
SCHULTER, LORDOSE, BECKEN UND RANDZONE,
MIT EINEM HANDGRIFF JEDER ZEIT ANPASSBAR.
WAHLWEISE STARR ODER MIT MOTORISCHER VERSTELLUNG

Matratzen Boxspring- und Wasserbettencenter Homburg | Eisenbahnstr. 35 | 66424 Homburg
Tel: 06841-993100 | www.wasserbettencenter-homburg.de | info@wasserbettencenter-homburg.de

www.vogler-quartett.de

40 Jahre Vogler Quartett

Individualität, die sich im Gemeinsamen entfaltet

Zum Einstieg in das Thema möchte ich anknüpfen an die Kammermusiktage 2023 und die Musikerkollegin Monika Henschel zitieren, die bei einem Gespräch über Streichquartette meinte: „38 Jahre der Kollegen Vogler grenzen an ein Wunder!“ Wer sich so anspruchsvollen musikalischen und menschlichen Anforderungen stelle, sollte als „seltene Ressource“ auf der Bühne unbedingt gehegt und gepflegt werden, fand sie.

Und nun sind es tatsächlich schon 40 Jahre, ein „runder Geburtstag“ also, und das Vogler Quartett dürfte das einzige oder eins der ganz wenigen Ensembles sein, das die ganze Zeit in der gleichen Besetzung geblieben ist!

Es soll in meinem Rückblick nicht darum gehen, einen möglichst umfangreichen und chronologischen Überblick über ein außergewöhnliches Quartettleben zu verfassen – den daran Interessierten sei die Lektüre des Buches „Eine Welt auf sechzehn Saiten“, erschienen zum 30-jährigen Jubiläum, unbedingt empfohlen! – ich begnüge ich mit dem Blick auf einzelne Phasen und Themen.

Die Anfänge in Berlin

Nach 40 Jahren internationaler Erfolge haben sicher nicht mehr alle heutigen Zuhörer und Leser auf dem Schirm, dass das Quartett im Berlin der DDR und unter den Bedingungen dieses autoritären Staates großgeworden ist.



Die vier Elternhäuser wären auch in der BRD eine gute Voraussetzung für die frühe Beschäftigung mit Musik und den möglichen Musikerberuf gewesen: Tim und Frank kommen aus Musikerfamilien, Stefan und Stephan kommen aus Pfarrersfamilien, wo Musik und Musizieren im großen Familien- und Freundeskreis zum Alltag gehörte, wie im Westen auch.

In der DDR waren für besonders musikbegabte Jugendliche schon früh die Weichen gestellt – die allgemeine Schulbildung erhielt man in der Berliner Spezialschule für Musik, auswärtige Schüler wohnten im Internat. Bei entsprechender Begabung folgte fast automatisch ein Studium an der Berliner Musikhochschule Hanns Eisler, und nach erfolgreichem Studium wäre für die Besten eine feste Stelle in einem der großen Orchester der DDR (Leipzig, Berlin, Dresden u.a.) das Ziel gewesen, was durchaus gewisse Privilegien wie Konzertreisen ins Ausland mit sich brachte.

Tim Vogler, Frank Reinecke und Stephan Forck kennen sich dadurch schon seit den Schulzeiten, Stefan Fehlandt lernten sie im Studium kennen.

Daran, dass die Weichen dann doch nicht in Richtung Orchester gestellt wurden, hat eine Person entscheidenden Anteil: Professor Eberhard Feltz, Geigen- und Kammermusiklehrer an der Berliner Hochschule, auch langjähriger Geigenlehrer von Tim und Frank. Er brannte für die Kammermusik und animierte seine Schüler immer



4 Fotos © Rosemarie Kappler



Meisterhaft
★★★★★

Fachhandel
für Bedachungs-
materialien

HINDENBERGER

m b h

Bedachungen und Zimmerei

Moritzstraße 3 · 66424 Homburg-Erbach

☎ 06841-77789-0

kontakt@bedachungen-hindenberger.de



Beratung
Ausführung

- Flachdach, Steildach, Zimmerei
- Metallarbeiten in Zink, Kupfer, Walzblei
- Fassaden, Kaminverkleidung
- Gründachkonzepte



BRAAS
SYSTEMPARTNER

wieder, sich in verschiedenen Formationen auszuprobieren. Er war es, der schon 1983 den oft kolportierten Satz sprach: „Burschen, ihr müsst Quartett spielen!“

Weil das allen Beteiligten so viel Spaß machte und der geschätzte Lehrer sie auch unbedingt „fördern und fordern“ wollte, kam Anfang 1986 die Idee ins Spiel, am renommierten Quartett-Wettbewerb im französischen Evian teilzunehmen.

Im Umfeld dieses Wettbewerbs bekamen die jungen Musiker die verschiedenen Facetten eines autoritären Staates hautnah zu spüren: das bange Warten bis kurz vor der Abreise, ob man überhaupt fahren darf, ob die Pässe rechtzeitig kommen, und die unverhohlene Erwartung des Staates, dass man möglichst einen Preis mitzubringen habe!

Ein langwieriges und strenges Auswahlverfahren begann schon ein Jahr vorher: Vorspiel vor einer ständigen zentralen Jury aus Spitzenpädagogen, dann das Beantragen von Pass und Visum, deren Genehmigung bekanntlich auch von anderen Dingen abhing wie politischem Wohlverhalten, Mitgliedschaft in der FDJ etc. (einschlägige negative Erfahrungen damit hatte Stephan Forck bereits bei einem vorherigen Wettbewerb gemacht ...). So manches Mal bedurfte es eines prominenten Fürsprechers, hier war es Manfred Stolpe, einflussreicher Präsident der evangelischen Kirche Berlin Brandenburg und Freund und Kollege von Vater Forck.

Den Zwiespalt, dass die DDR nach außen hin gerne als weltoffener Kulturstaat wahrgenommen werden wollte, aber

die Macht und Bestimmungshoheit über ihre Leute nicht aus der Hand geben wollte, konnten die jungen Leute am eigenen Leib erfahren.

Der Erfolg in Evian übertraf alle Erwartungen: der 1. Preis für den Gesamtwettbewerb, der Preis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes (G. Ligeti) und der Pressepreis. Es gab relativ hohe Preisgelder in französischen Francs und vor allem jede Menge Angebote von anwesenden Agenturen für internationale Konzerte.

Ganz wichtig waren auch die neuen Kontakte zu anderen prominenten Musikern, im Fall der Voglers vor allem zum LaSalle Quartet, das in der Jury saß und von der Interpretation des Ligeti-Quartetts, das sie selber in Auftrag gegeben und 1968 uraufgeführt hatten, höchst begeistert war.

Nach so vielen euphorisierenden Erlebnissen war die Rückkehr nach Berlin trotz der großen Freude bei Familien und Freunden umso ernüchternder: bei den „Offiziellen“ allenfalls verhaltenes Lob, teilweise erhebliche Missgunst bei Vorgesetzten und die Feststellung, dass es auch für Preisträger keine Sonderrechte gäbe. Stattdessen erging der dringende Auftrag, das Studium ordnungsgemäß abzuschließen, weitere Auftritte oder gar Reisen wurden davon abhängig gemacht. Neben dem offiziellen Reiseverbot gab es sogar den inoffiziellen Ratschlag, sich tunlichst vom Cellisten Stephan Forck, dem Sohn des regimekritischen Bischofs, zu trennen!

Diesem „Rat“ folgten sie natürlich nicht, vielmehr erledigten sie mit Fleiß, Ehrgeiz und Vernunft sowie mit starker Unterstützung ihrer musikalischen Lehrer den Rest ihres Studiums, und im Winter 1987 hatten alle vier ihr Examen in der Tasche.

Die restlichen Jahre bis zur Wende waren in mehrerer Hinsicht zwiespältig: einerseits konnten die jungen Leute große Erfolge und damit einhergehende Privilegien genießen (Reisen, auch ins westliche Ausland, West-



geld auf einem eigenen Konto, ein gemeinsames Auto, Dauervisum für unbegrenzte Fahrten nach Westberlin ...), andererseits war im Hinterkopf immer der Gedanke, dass bei mangelndem Wohlverhalten auch alles wieder rasch vorbei sein konnte. Auch die bislang zurückgestellte Wehrpflicht hätte noch zum Scheitern des Projekts führen können. Noch war es eine „Karriere auf Abruf“, jeder Auslandsbesuch konnte der letzte sein.

Nach den Worten von Tim Vogler standen sie permanent „mit einem Bein im Osten und mit dem anderen im Westen“. Dieses Leben verstärkte die Distanz zur Umwelt, auch zu nahen Freunden und Verwandten. Zu euphorisch von den wunderbaren Reisen und Erlebnissen zu berichten, ließ bei anderen Menschen auf Dauer eher Unbehagen als Mitfreude entstehen. Die vier Musiker wurden dadurch erst recht zu einer „verschworenen Gemeinschaft“, verstärkt durch die intensive gemeinsame Arbeit und die intensiven musikalischen Erlebnisse. Rückhaltlos über alles sprechen konnten sie nur in ihrem eigenen Kreis.

Beim Fall der Mauer waren sie auf Konzertreise in Bayern, und trotz der schon genossenen „kleinen Freiheiten“ war das erste Überqueren der deutsch-deutschen Grenze ohne Kontrolle auch für sie ein großartiges Gefühl!

Noch hatte keiner der Vier eine konkrete Vorstellung, ob und wie man Quartettspielen zu einem Beruf machen könnte, aber sie wollten nicht nur „nebenbei“ Quartett spielen, sondern möglichst viel vom großartigen Repertoire dieser „Königsgattung“ für sich erobern. Dass sich am Ende Schritt für Schritt ein wirklich freischaffendes Quartett entwickelt hat, war einmalig in der DDR.

Schon bald nach Evian war klar, dass das nächste große Ziel heißen musste: Repertoire erarbeiten! Also hieß es „üben, üben, üben“, viele Stunden am Tag und möglichst an allen Tagen der Woche. Es galt viele neue

Stücke kennen zu lernen und zu erarbeiten, sie technisch, musikalisch und dramaturgisch zu durchdringen.

Wertvolle Unterstützung und Beratung erfuhren sie nach wie vor durch ihren Mentor Eberhard Feltz, für alle „eine wirkliche Koryphäe der Quartettarbeit“, ebenso wie zeitweise von Michael Vogler, dem Vater von Tim.

Besonders nachdrückliche Erfahrungen erhielt das Quartett durch Meisterkurse, z.B. mit dem LaSalle Quartet in Basel oder beim Orlando Festival in Kerkrade (Niederlande).

Ein richtiges Highlight dann Anfang 1989: auf Einladung des LaSalle Quartets gab es einen mehrmonatigen Studienaufenthalt in den USA, verbunden mit einem Stipendium der Universität von Cincinnati! Es war menschlich und musikalisch eine besonders intensive Zeit, nicht nur, weil man viele tolle Lehrer und Mitmusiker traf, ein aufregendes Land kennen lernte, sondern auch viele nachhaltige menschliche Begegnungen erlebte.

Die Türen in die weite Welt standen schon vor der Wende sehr weit offen!

Konzerte und Reisen

Die 90er Jahre brachten vielfältige Herausforderungen: man musste sich als Quartett etablieren, freiberufliche Strukturen im freien Markt aufbauen lernen. Das Quartett wurde zu einer „Gesellschaft bürgerlichen Rechts“ und musste sich auch wirtschaftlich absichern.

Andere einschneidende Veränderungen ergaben sich durch Familienbildung und Nachwuchs – da war oft große Flexibilität gefragt.



Im Vordergrund stand aber auf jeden Fall das Quartett, das stete Erweitern des Repertoires, das Erschließen neuer Konzertorte und neuer musikalischer Erfahrungen weltweit. In den europäischen Musikzentren fühlten sich die vier Musiker ebenso zu Hause wie in Nordamerika, Japan, Australien und Neuseeland.

So spannend und reizvoll dieses scheinbar „grenzenlose“ Auftreten und Musizieren gerade für junge Leute sein mochte (vor allem solche, die den „eisernen Vorhang“ erlebt haben!), entstand doch bald auch das Bedürfnis, den vielen eher „zufälligen“ Konzertverpflichtungen selbstbestimmte Schwerpunkte und Profilierungen entgegenzusetzen, z.B. durch die regelmäßige Wiederkehr an bestimmte Orte, die Etablierung von eigenen Konzertreihen.

Prominentes Beispiel dafür sind die 4 Abonnement-Konzerte im Konzerthaus Berlin, die seit 1993 bestehen und bis heute erfolgreich sind. Eine ähnliche Reihe gibt es seit Jahren in Neubrandenburg. So manche Städte und Konzertsäle wurden zu einer Art Heimat, in die die Musiker gerne und regelmäßig zurückkehrten: die berühmte Wigmore Hall in London, das provençalische Luberon-Festival, regelmäßige Auftritte in Bilbao, Madrid und Paris. Solche Orte, in denen man sozusagen „eine zweite Heimstatt“ hat, fanden die Musiker beglückender als nur in der Welt herumzureisen.

Dazu gehören natürlich auch die Kammermusiktage in Homburg, seit 2002 sind „die Voglers“ hier Stammgäste und künstlerische Leiter. Es entstand eine über die Jahre gewachsene tiefe und freundschaftliche Verbundenheit, in jedem Jahr freuen sich Musiker und Zuhörer auf immer neue und spannende Programmgestaltungen mit den jeweiligen Gästen.

Starke Verbindungen mit regelmäßiger Wiederkehr bestehen auch zu Irland, wo das Quartett schon seit 1988 auftritt. Herausragend und intensiv ist das jährliche Projekt in Sligo. Dort hatte man nicht weniger als die Vision der „Musikalisierung einer ganzen Stadt und Region“ zum Ziel; dazu gehören Arbeit mit Kindern verschiedener Schulformen, Kooperation mit einer Musikschule, Etablierung einer Konzertreihe und ein neu zu gründendes Festival. Bis 2022 stand Sligo im Frühjahr auf dem Programm der Voglers.





Musikvermittlung und Lehre

Musikvermittlung insbesondere an Kinder und Jugendliche (das künftige Konzertpublikum!) ist für viele Musiker und Ensembles heute ein wichtiges Anliegen.

Ein Leuchtturmprojekt sind dabei die mehrfach ausgezeichneten „Nordhessischen Kindermusiktage mit dem Vogler Quartett“ in Kassel, die seit 2005 jedes Jahr Hunderte von Kindern begeistern (auch hier also ein „runder“ Geburtstag!). Das Beeindruckende bei diesem Projekt ist die große Zahl von Schülerinnen und Schülern, die mit ihren Lehrerinnen und Lehrern über Monate zum jeweiligen Themenschwerpunkt vielfältige und kreative Bühnenprojekte erarbeiten, die dann während der vier Projektstage in Klassenzimmern, Turnhallen und Schulhöfen präsentiert werden. Neben Workshops und Auftritten von Schülern mit den Profis gibt es dann ein „Meisterhaftes“ Abschlusskonzert im Opernhaus von Kassel.



Nicht mehr wegzudenken aus der musikalischen Arbeit ist neben dem Engagement für Kinder das **Lehren**, das Weitergeben der eigenen künstlerischen Erfahrungen an junge Musiker, die die Musik zu ihrem Beruf machen wollen. Die Idee einer gemeinsamen Anstellung nach dem Modell eines „Quartetts in Residence“ schien sich zu erfüllen, als vor Jahren aus Stuttgart das Angebot kam, in der Nachfolge des Melos Quartetts eine gemeinsame Professur anzutreten, doch aus verschiedenen Gründen war das Projekt zeitlich begrenzt, auch die Möglichkeit gemeinsamen Unterrichts in Detmold war nicht von Dauer.

Inzwischen hat jeder der Vier eine Professur an einer Hochschule, meist mit dem Schwerpunkt Streicher - Kammermusik:

Stefan Fehlandt in Stuttgart, Stephan Forck in Berlin, Frank Reineke in Leipzig und Tim Vogler in Frankfurt/Main. Wie sehr eine feste Stelle auch Sicherheitsfaktor ist, hat man spätestens in der Corona-Pandemie gelernt!

Durch dieses zweite musikalische Standbein hat sich der Schwerpunkt der Arbeit naturgemäß verschoben: das Unterrichten nimmt einen breiten Raum ein; die gemeinsame Arbeit im Quartett ist zwar seltener, aber nicht weniger intensiv geworden.

Gefragt nach Krisen oder gar Aufhörgedanken, erfährt man, dass die Kraft der gemeinsamen Leidenschaft für die Musik und insbesondere das Quartettspielen so stark ist, dass bisher alle persönlichen und musikalischen Krisen durch eine gewachsene Freundschaft und intensive Verbundenheit gemeinsam überwunden werden konnten.

Frank Reineke hat es in dem eingangs erwähnten Buch treffend auf den Punkt gebracht: Sie leben sozusagen in drei



Familien gleichzeitig - der eigenen privaten Familie, der Familie mit der studentischen Jugend an der Hochschule und dem „nicht weniger familienähnlichen Bund von vier Männern, die im Quartettspiel ihre Lebensleidenschaft gefunden haben und dabei Glückskinder geblieben sind“!

Kein Wunder, dass so schnell auch keiner ans Aufhören denken mag, sich keiner ein Leben ohne Quartett wirklich vorstellen mag. Solange also alle gesund und bei Kräften sind, kann sich das Publikum noch auf viele Jahre „Nichts geht über live“! mit dem Vogler Quartett freuen!

👁️ Gisela Wälder

OPTIK FICHTENMAYER

BRILLENMODE + CONTACTLINSEN



WWW.OPTIK-FICHTENMAYER.DE



Das zweite Konzert

Sonntag | 28.09. | 18 Uhr
Saalbau Homburg

Jean-Baptiste Lully (1632 - 1687)
arr. Tobias Dorfner
Marche Royale aus der Oper „Thésée“

Jean-Philippe Rameau (1683 - 1764)
arr. Steven Verhelst
Suite aus der Oper „Dardanus“

1. Ouverture
2. Tambourins
3. Air Vif
4. Air Vivement
5. Air en Rondeau
6. Tambourins

Anonymus
arr. Stevan Gustavsson

Fransk Renässans Svit

1. Tourdion
2. Je l'aime bien
3. Branle double, la vieille
4. Vous me tuez si document -
Au joli bois
5. La, la, la je ne l'ose dire

Jean-Philippe Rameau (1683 - 1764)
arr. Vincent Warratz
Hymne à la Nuit

Jean-Baptiste Lully (1632 - 1687)
arr. Vincent Warratz
Suite aus „Le Bourgeois gentilhomme“

1. Ouverture
2. Chaconne des Scaramouches
3. Giourdina

Kurt Weill (1900 - 1950)
arr. Jón Vielhaber
Auszüge aus „Chansons de Quais“

1. Introduction
2. Le Roi d'Aquitaine
3. Marche de l'Armée panaméene
4. Tango Habanera
5. Scène au Dancing

Camille Saint-Saens (1835 - 1921)
arr. Jón Vielhaber

Auszüge aus „Le Carnaval des Animaux“

1. Marche royale de Lion
2. L'Eléphant
3. Aquarium
4. Le Cygne
5. Finale

Clint Needham (* 1981)
Brass Quintet Nr. 1 „Circus“

1. Entry
2. Clowns
3. The Ringleader
4. The Contortionist

Kerry Turner (* 1960)
Ricochet for Brass Quintet

Karidion Brass

„Von den Schlössern des Sonnenkönigs bis zur King Ranch in Texas“: musikalische Zeitreisen mit Karidion Brass

Als eines der jüngsten Mitglieder in der Familie sind Blechbläserquintette bis heute alles andere als ein Kammerensemble „wie jedes andere auch“, sondern haben sich die Aura unkonventioneller musikalischer Grenzgänger und spektakulärer Entertainer erhalten.

Das hat zum einen mit der späten Entstehung chromatischer Blechblasinstrumente durch technische Entwicklungen im 19. Jahrhundert zu tun, die den Blechblasinstrumenten später als anderen Instrumentenfamilien die Möglichkeit gaben, alle in der westlichen Musiktradition verbreiteten Töne und Intervalle zu spielen. Zu diesem Zeitpunkt war ein Großteil des barocken, klassischen und romantischen Repertoires, das bis heute den Kanon des klassischen Konzertbetriebs bildet, schon geschrieben und Blechbläser waren somit gezwungen, in der Kammermusik neue, eigene Wege zu gehen.

Zum anderen haben sich klassische Blechbläserquintette oft als „Nebenprojekte“ von Musikerkollegen etabliert, die hauptberuflich in Symphonie- und Opernorchestern eher in Nebenrollen oder nur punktuell solistisch aktiv waren. Als Kammermusiker von diesen Fesseln befreit, wollten und mussten sie nun etwas „ganz anderes“ ausprobieren, vielleicht auch bewusst „aus der Rolle fallen“ und dabei die engen Grenzen des klassischen Konzertbetriebs erweitern.

Die Ensembles begegnen seither der Herausforderung des begrenzten Repertoires auf zwei verschiedene Weisen: durch eine rege Zusammenarbeit mit Komponisten, die ihnen neue Originalkompositionen eigens auf den Leib schneiden, und durch das Anfertigen(lassen) von Arrangements geeigneter Werke vergangener Epochen und anderer Genres. Viele nutzen das auch zu Ausflügen in die Unterhaltungs-, Tanz-, Schlager- und Filmmusik.

Als erstes Blechbläserquintett der Welt gilt die Distin-Family, gegründet 1837 von Vater John Distin und seinen vier Söhnen, die zuvor allesamt in englischen Militärkapellen spielten. Manchmal begleitete sie Mutter Ann Matilda am Klavier, die wiederum aus einer Familie von Pantomimen und Clowns stammte. War somit dem Genre die komödiantische Ader gleich in die Wiege gelegt?

Die Distin Family tourte ab Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA und Kanada, wobei Henry Distin gleich nach New York auswanderte und als Instrumentenbauer und Verleger die Entwicklung einer Blechbläsertradition auf der anderen Seite des Atlantiks förderte. Dort, im Land der Marching Bands, Mardi Gras und fröhlicher Paraden entwickelte sich nicht nur in New Orleans schnell ein großer Markt für populäre Blechbläsermusik und -ensembles aller Größen und Zusammensetzungen.

Ein zweiter Entwicklungsschub begann in den 1960er Jahren, als sich von Nordamerika ausgehend mehr und mehr Blechbläserquintette in der Besetzung, wie wir sie heute kennen (zwei Trompeten, Horn, Posaune und Tuba), meist aus den Bläsersektionen der professionellen Symphonieorchester zusammenfanden, um gemeinsam Kammermusik aufzuführen. In den 1970er schwappte die Welle, zunächst noch zaghaft, auch nach Europa zurück.

Viele dieser neuen Ensembles hatten schnell Erfolg im Grenzbereich zwischen klassischer Kunstmusik, Jazz, Unterhaltungsmusik und „Evergreens“ in effektvollen Arrangements. Nicht selten wussten die Musiker auch in Verbindung mit komödiantischen Einlagen virtuosos Musizieren mit schwungvoller Unterhaltung zu kombinieren und damit auch ein neues Publikum für Kammermusik zu begeistern.

In dieser Tradition hat Karidion Brass einen ganz eigenen Stil kreiert und schickt uns auf abwechslungsreiche und unterhaltende Reisen durch die Jahrhunderte mit raffinierten Arrangements alter und nicht ganz so alter Meister und virtuosen zeitgenössischen Originalkompositionen. Einer der roten Fäden dieser Tour ist das französische Musiktheater, bzw. die vielfältigen Möglichkeiten der Kombination von Lied/Chanson, Tanz, Maskenspiel und komischer oder dramatischer Handlung, von der Renaissance über die barocke Oper bis ins Paris der 1930er Jahre.

Jean-Baptiste Lully

Marche Royale aus der Oper „Thésée“
Suite aus „Le Bourgeois gentilhomme“

Die Opern von **Jean-Baptiste Lully** spiegeln die barocke Pracht am Hofe des „Sonnenkönigs“ Luis XIV. Lully gilt als Erfinder der Tragédie lyrique, einer besonders prunkvollen Gattung des höfischen Musiktheaters, das wie seine Oper „Thésée“ von 1675 meist heroische Stoffe der klassischen Antike vertonte. Zur **Marche Royale** ziehen die Priester und Kämpfer in die Stadt Athen ein, wo der Göttin Minerva nach der siegreichen Schlacht gegen die Rebellen ein Opfer erbracht werden soll.

Jean-Philippe Rameau

Suite aus der Oper „Dardanus“
Hymne à la Nuit

Als einer der Höhepunkte der Tragédie lyrique gilt **Jean-Philippe Rameaus** 65 Jahre später entstandene Oper „Dardanus“, die die Geschichte des gleichnamigen Sohns des Zeus und der Elektra erzählt, dem Stammvater der Trojaner. Im goldenen Zeitalter der höfischen Oper des Ancien Regime etablierte sich die Französische Ouvertüre als instrumentales Vorspiel, die mit ihrem punktierten Rhythmus als Symbol majestätischen Schreitens bis tief in die Romantik wirkte. Typisch sind auch die tänzerischen Elemente der Tragédie lyrique, die immer auch Balletszenen enthält, wie z.B. die „**Tambourins**“ aus der Dardanus Suite. **Le Bourgeois gentilhomme – Der Bürger als Edelmann**, die bekannteste Ko-Produktion von Moliere und Jean-Baptiste Lully, geht als „Balletkommödie“ noch weiter und integriert mit den Clownsnummern der **Scaramouches** auch pantomimische Elemente der Commedia dell'arte – heute würde man vielleicht „Slapstick“ dazu sagen. Molière und Lully persönlich spielten dabei in Hauptrollen auf der Bühne mit.

Das Duo der Priesterinnen der Diana, „Lasst uns ewig huldigen“, aus Rameaus erster Tragédie Lyrique „Hippolyte et Aricie“, von 1733 hat über 270 Jahre später eine zweite und dritte Karriere in einem ganz anderen Genre gemacht, nämlich dem Filmtheater. Zunächst 1945 in „Der Nachtigallenkäfig“ von Jean Dréville und dann im preisgekrönten Publikumserfolg „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ von Christophe Barratier von 2004. Beide Drehbücher basieren auf der Geschichte eines Chorleiters eines Jungeninternats und beides Mal singt sein Knabenchor die **Hymne à la Nuit** „Oh Nacht, ... Deine Ruhe ist unendlich, Deine Pracht ist immens“ auf die Melodie von Rameau.

Wir können sehr gespannt sein, wie Karidion Brass und ihre Arrangeure – einige dieser Stücke wurden von Vincent Warratz, dem Posaunisten der Karidions, eigens arrangiert – diese barocke Welt in die ganz anderen Klangsphären des Blechbläserquintetts transportieren und klanglich neu interpretieren. Die Bearbeitungen ausgewählter Sätze aus Opersuiten von Lully und Rameau rahmen eine kurze **Suite von Liedern und Tänzen aus der französischen Renaissance** ein. Bei diesen volkstümlichen Stücken ist keine Instrumentierung festgelegt und auch keine Information über Herkunft und Autoren überliefert, nur, dass sie ab 1528 von Pierre Attaignant in Paris gedruckt wurden und somit zu frühesten Beispielen des Musikdrucks gehören. Stefan Gustavsson hat die Suite für Stockholm Chamber Brass eingerichtet.

Kurt Weill

Auszüge aus „Chansons de Quais“

Der zweite Teil beginnt im Paris der 1930 Jahre, wohin **Kurt Weill** vor den Nazis flüchtete. Weill war einer der vielseitigsten musikalischen Grenzgänger und feierte später in New York am Broadway große Erfolge als Komponist von Musicals, Jazz Songs und Filmmusiken. In seiner kurzen Zeit in Paris stellte er nicht nur seine großartige zweite Symphonie fertig und brachte mit Bertolt Brecht das satirische Ballett „Die sieben Todsünden“ heraus, sondern komponierte auch die **Chansons de Quais** für die musikalische Komödie „Marie Galante“. Diese handelt von einer jungen Französin, die nach Panama verschleppt wird und dort als Spionin arbeitet. Sie wartet an den Docks auf ein Schiff und singt darüber. Das Lied „J'attend un navire“ von Kurt Weill wurde zur Hymne der Résistance und der Franzosen, die sehnsüchtig die Landung der Alliierten in der Normandie erwarteten.

Camille Saint-Saens

Auszüge aus „Le Carnaval des Animaux“

50 Jahre zuvor erholte sich der berühmte französische Romantiker **Camille Saint-Saens** in einem kleinen Dorf im Wiener Umland von einer missglückten Konzerttour durch Deutschland und Österreich. Zu seiner eigenen Erheiterung arbeitete er an einer musikalischen Parodie für zwei Klaviere und Kammerensemble, die er mit Freunden im privaten Rahmen als Maskenspiel am Faschingsdienstag 1886 aufführte. Die Musiker trugen dabei Tiermasken, denn es handelte sich um den „**Karneval der Tiere**“, dessen Veröffentlichung zu seinen Lebzeiten Saint-Saens aus Sorge um seinen Ruf als ernsthafter Komponist verbot. Es sollte sein mit Abstand populärstes Werk werden. Jón Vielhaber, derzeit Solotrompeter des hr-Symphonieorchesters in Frankfurt, kennt die Karidions schon seit gemeinsamen Studienzeiten in Karlsruhe und hat als Arrangeur die Herausforderung gemeistert, Saint-Saens' Portraits des Löwen, des Elefanten, der Aquarienfische und des berühmten Schwans ganz neue, Blechbläserfarben zu geben.

Clint Needham

Brass Quintet Nr. 1 „Circus“

Mit dem Quintett „**Circus**“ aus dem Jahr 2004 des texanischen Trompeters und Komponisten **Clint Needham** verlassen wir die Welt der Arrangements aus dem französischen Musiktheater in seinem weitesten Sinne und treten in einen anderen Kernbereich des Blechbläserrepertoires ein: zeitgenössische amerikanische Originalkompositionen für Bläserquintett.

Es bleibt dennoch artistisch-theatralisch: im Zirkus treten Clowns und der Zirkusdirektor auf und ein Schlangenmensch windet sich behutsam aus den mit Dämpfern verfremdeten Blechbläserklängen.

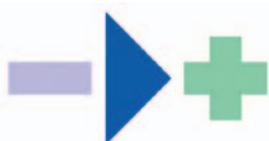
Kerry Turner

Ricochet for Brass Quintet

Auch **Kerry Turner** ist Texaner. Er wuchs auf der King Ranch, der größten Ranch in Texas (deutlich größer als das Saarland) auf und studierte das Hornspiel u.a. in Stuttgart bei Hermann Baumann, dem bedeutendsten deutschen Hornisten des 20. Jahrhunderts. Die Komposition „**Ricochet**“ („Querschläger“) von 1993 für Blechbläserquintett stammt aus einer Phase, in der sich Turner stark mit seinem texanischen Erbe beschäftigte, und „fängt den Geist der Menschen und des Lebens in den frühen Tagen des Westens der Vereinigten Staaten ein“.

So endet die Reise, die in barocken Königsschlössern begann, ausgerechnet auf der King Ranch. Es schließt sich ein Kreis, wie ihn nur ein Blechbläserquintett hinbekommt: unterhaltsam unkonventionell und voller überraschender Kehrtwendungen (oder gar Querschläger?). Typisch Brass eben!

👉 Jan Bock



LINTZ, WELSCH & KOLLEGEN
Steuerberater PartGmbH

Gruppenleistungen:

- ▶ Steuerberatung
- ▶ Wirtschaftsprüfung
- ▶ Rechtsberatung



Kontakt

Kaiserstraße 54-56
66424 Homburg

Tel.: 06841/696-0
Fax: 06841/696-160

www.lintz-stb.de
admin@lintz-stb.de

www.karidionbrass.de

Karidion Brass

Fünf Instrumente – fünf Freunde – ein Ensemble

Lässt man die letzten Jahre der Homburger Kammermusik Revue passieren, bemerkt man schnell, dass eine Feststellung immer zutrifft: in jedem Jahr ist etwas Besonderes, etwas nicht Alltägliches dabei! Manchmal sind es „Sehnsuchtsstücke“ wie das Schubert'sche oder andere Oktette oder die Brahms'schen Sextette, die man wegen ihrer speziellen Besetzungen nicht so oft live hören kann, oder es sind spezielle Instrumentengruppierungen oder stilistisch besondere Verbindungen wie z.B. die von Jazz und klassischer Kammermusik.

Außer traditionellen Streichquartetten waren in den letzten Jahren häufig andere, teilweise seltene Formationen zu Gast in Homburg, z. B. ein Renaissance Ensemble mit Gambe, Violine und Cembalo, ein Gitarrenquartett, mehrmals Saxophonquartette, ein Duo mit Akkordeon und Kontrabass, ein Klarinettenquartett - jedoch ein eigenes Brass - Ensemble war noch nicht dabei!

Blechbläser sind prädestiniert als Ensembleinstrumente, man denke z.B. an die vielen Posaunenchor, Musikvereine, Marching Bands nicht nur in New Orleans; deutlich seltener treten Blechbläser jedoch als klein besetztes Kammermusikensemble auf.

Doch gerade junge, gut ausgebildete Musiker sehen in dieser Möglichkeit, mit ihren Instrumenten auch anspruchsvolle Kammermusik zu machen, oft für sich eine „Nische“, ein Betätigungsfeld, das weder Orchester- noch Solist-Sein bedeutet. Die Kammermusik ist quasi eine Synthese aus beidem:

jeder für sich spielt wie ein Solist und vertritt nur seine Stimme, aber man agiert gemeinsam.

Die fünf Musiker von Karidion Brass taten sich 2015, während ihres Studiums an der Musikhochschule in Karlsruhe, zu einem festen Ensemble zusammen, um „ihren Zuhörer*innen die gesamte Vielfalt der Blechbläserkammermusik sowie ihre Freude am gemeinsamen Musizieren auf höchstem Niveau zu vermitteln“.

In diesem Jahr wird also schon das Zehnjährige gefeiert, standesgemäß mit drei großen Konzerten in Mainz, Karlsruhe und Stuttgart. Es werden auch Freunde und Wegbegleiter dabei sein, ein fulminantes Blechbläserensemble aus 13 hervorragenden Musikern will dem Publikum einen ganz besonderen Abend bereiten. (Anmerkung am Rande: neben der traditionellen Suche nach Zuschüssen und Sponsoren setzen die jungen Leute auch ein modernes „Crowdfunding“ zur Finanzierung ihres Großprojektes ein).

Die Besetzung eines Blechbläserquintetts mit zwei Trompeten, Horn, Posaune und Tuba deckt den ganzen Klangraum zwischen hoch und tief ab, sodass viele Kompositionen mit ähnlicher Struktur gut zu übertragen sind.

Das Quintett greift neben den nicht so zahlreichen Originalwerken hauptsächlich auf eigene oder eigens in Auftrag gegebene Arrangements zurück. Durch solche Übertragungen können neue Interpretationsräume eröffnet werden, man wird z.B. in Homburg die wohlbekannten Melodien aus dem „Karneval der Tiere“ im Blechbläserklang mal ganz anders als gewohnt wahrnehmen!

Das Repertoire von Karidion Brass ist inzwischen groß und anspruchsvoll: von virtuosen Stücken der Renaissance- und Barockzeit, anspruchsvollen Originalkompositionen bis hin zu modernen, jazzigen Melodien ist vieles möglich.

Konzertprogramme werden teilweise gestaltet durch den Wunsch, in einem Konzert eine stilistisch große Bandbreite von Brass Musik vorzustellen (wie das auch in Homburg der Fall ist),



häufig stehen sie aber auch unter einem Motto oder sind thematisch einheitlich, zum Beispiel: „From Opera To Broadway“, „Von Paris nach New York“, „A Brassy Christmas Journey“ oder „Un Noël Royal Festif“.

Und wieso nun „Karidion Brass“? Der Name bezieht sich auf zwei unterschiedliche Götterfiguren: **Kari**, den nordischen Gott des Nordwindes, der mit dem kraftvollen „Atem des Lebens“ in Verbindung gebracht wird, und **Dionysos**, den griechischen „Gott des Weines, der Freude, der Fruchtbarkeit und der Ekstase“.

Die gedachte Verbindung dieser beiden Gottheiten ergibt Eigenschaften, die auch das Ensemble charakterisieren: es ist „die Balance zwischen Kraft und Stärke sowie Ausgelassenheit und Sinnlichkeit, die im Spiel der jungen Musiker zum Ausdruck kommt“.

Ein Thema steht inzwischen für fast alle Musiker an vorderer Stelle: ein junges Publikum für (nicht nur klassische) Musik zu begeistern! Die Musiker von Karidion Brass haben, zum Teil in Zusammenarbeit mit professionellen Entertainern und Musikvermittlern, verschiedene Programme für Kinderkonzerte aller Altersgruppen entworfen. Mit Starmoderator Juri Tetzlaff, bekannt durch den TV-Sender KIKA, haben sich beispielsweise die fünf Musiker einen absoluten Experten der Szene an ihre Seite geholt, der sich nicht nur durch seine großartigen Moderationsfähigkeiten auszeichnet, sondern den Kindern ein einzigartiges Klangabenteuer bietet, indem er die teils komplexen Thematiken der Stücke sehr anschaulich und kindgerecht darbietet. Dadurch entsteht die perfekte Mischung aus Musik auf höchstem Niveau sowie Spaß und Unterhaltung mit dem Hauptziel, Kindern Freude an klassischer Musik und ein unterhaltsames Ereignis zugleich zu bieten.

Von solchen Ideen kann es nicht genug geben!

Die fünf Musiker des Brass Quintetts sind nicht nur als Ensemble unterwegs, sondern haben auch ihren jeweils individuellen Weg zur Musik und zu ihrem Beruf. Daher möchte ich sie auch kurz einzeln vorstellen:

Tobias Krieger (Jahrgang 2000) begann bereits im Alter von drei Jahren Trompete zu spielen und wurde mit 14 Jahren Jungstudent an der Musikhochschule in München. Seit Herbst 2018 studiert er in der Trompetenklasse der HfM Karlsruhe bei Prof. Reinhold Friedrich. In der Spielzeit 2022/23 war Tobias Krieger Mitglied der „Internationalen Ensemble Modern Akademie - IEMA“ in Frankfurt am Main.

Erfolgreiche Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben belegen die instrumentale Qualität des jungen Musikers, so z.B. ein 1. Preis beim Trompetenwettbewerb in Bad Säckingen 2021, ein 2. Preis und der Publikumspreis beim internationalen August Everding Wettbewerb 2023, ein Konzertstipendium und ein Sonderpreis der Ensembleakademie Freiburg beim Deutschen Musikwettbewerb 2023.

Daneben spielt auch das Orchesterspiel eine wichtige Rolle: Von 2019 bis 2022 war Tobias Mitglied im Gustav Mahler Jugendorchester, als Gast spielte er in Orchestern wie der Staatskapelle Weimar, dem WDR Funkhausorchester, der Badischen Staatskapelle Karlsruhe oder der NDR Radiophilharmonie Hannover.

Johann Prinz (Jahrgang 2000) kam als Kind professioneller Musiker früh mit der Musik in Kontakt, im Alter von fünf Jahren erhielt er seinen ersten Trompetenunterricht. Als er 2014 Jungstudent bei Prof. Peter Leiner an der Saarbrücker Musikhochschule wurde, war der Wunsch, Trompete zu studieren,

endgültig besiegelt. Seit 2020 studiert er an der Musikhochschule in Stuttgart bei Prof. Wolfgang Bauer.

In der Spielzeit 2022/23 hatte er einen Zeitvertrag am Theater Ulm. Neben Aushilfstätigkeiten bei diversen professionellen Orchestern wie dem SWR Sinfonieorchester oder dem Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele war Johann Prinz in der Spielzeit 23/24 Akademist bei den Stuttgarter Philharmonikern.

Seit 2024 ist er Solotrompeter bei der Württembergischen Philharmonie Reutlingen.

Mathias Stelzer, geboren 1996 in Wolfach im Schwarzwald, bekam seinen ersten Hornunterricht im Alter von sieben Jahren bei der heimischen Stadtkapelle, bevor er 2013 Jungstudent bei Prof. Will Sanders an der Musikhochschule Karlsruhe wurde. Sein Studium absolvierte er an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart in der Hornklasse von Prof. Christian Lampert und schloss dieses 2020 mit Auszeichnung ab.

Schon während des Studiums wurde er Mitglied der Orchesterakademie des Staatstheaters Nürnberg, sammelte später als Gast weitere wertvolle Orchestererfahrung u.a. im Staatsorchester Stuttgart.

Auch schon während des Studiums entdeckte Mathias seine Leidenschaft für das Unterrichten. Aktuell ist er Lehrer für das Fach Horn an der städtischen Musikschule Böblingen.

Seit 2023 zeigt sich der junge Musiker auch in der Rolle des Dirigenten und ist musikalischer Leiter eines Musikvereins. Außerdem ist er als Solist, Kammermusiker und Orchestermusiker auf vielen Bühnen in Süddeutschland zu hören.

Mathias übernimmt bei Karidion Brass nicht nur den Hornpart, sondern ist bei den Konzerten auch als Moderator zu hören. Auch das Homburger Publikum wird ihn in dieser Rolle erleben.

Vincent Warratz wurde 1998 in Karlsruhe geboren. Seinen ersten Posaunenunterricht erhielt er im Alter von acht Jahren an einer Musikschule, mit 11 Jahren wurde er zunächst privat und ab 2012 als Jungstudent an der Hochschule für Musik Karlsruhe von Prof. Werner Schrietter unterrichtet. Dort begann er auch 2016 sein Musikstudium mit Hauptfach Posaune; später wurde dort Professor Brandt Attema sein Lehrer.

Ein Wechsel an die Hochschule für Musik in Frankfurt am Main in die Klasse von Prof. Oliver Siefert komplettierte seine Studien, und Vincent beendete dort 2021 sein Studium der künstlerischen Instrumentalausbildung mit Auszeichnung.

Seit der Spielzeit 2019/2020 hilft er aus an großen Opernhäusern wie dem Badischen Staatstheater Karlsruhe, dem Saarländischen Staatstheater Saarbrücken, dem Hessischen Staatstheater Wiesbaden und dem Stadttheater Gießen.

Aktuell studiert Vincent Warratz Gymnasiallehreramt mit den Fächern Musik und Geographie an der Johann Wolfgang Goethe Universität und der Hochschule für Musik in Frankfurt am Main.

Robert Nelkenstock wurde 1996 in Bad Brückenaunau geboren und begann bereits mit 6 Jahren Klavier zu spielen. Seit dem 12. Lebensjahr spielt er die Tuba und erhielt gleichzeitig auch Schlagzeugunterricht an der lokalen Musikschule. Nach dem Abitur machte er an der Berufsfachschule für Musik in Bad Königshofen eine Ausbildung zum staatlich geprüften Ensembleleiter. 2020 schloss er sein Bachelorstudium mit Hauptfach Tuba bei Prof. Dirk Hirthe an der Hochschule für Musik Karlsruhe ab.

Auch er war bereits erfolgreich bei Wettbewerben und hat bei einigen professionellen Orchestern der Region als Vertretung oder Aushilfe gespielt.

Seit 2019 studiert Robert Nelkenstock Humanmedizin an der Universität Heidelberg. Derzeit promoviert er am Institut für Musikphysiologie und Musikermedizin in Hannover bei Prof. Dr. Eckart Altenmüller über „Bewegungsmuster bei gesunden und an Ansatzdystonie erkrankten Blechbläsern“. (Professor Altenmüller dürfte manchen Zuhörern in Homburg noch in guter Erinnerung sein: im Oktober 2018 war er zu Gast bei einem Konzert in der Klinikkirche, Flöten spielend und referierend über „Die Wirkungen von Musik auf Körper und Geist des Menschen“).

Es fällt auf, dass (anders als in der Regel bei Streichern) neben der eigenen instrumentalen Ausbildung und Karriere für jeden der 5 Musiker auch andere musikalische Betätigungsfelder von Interesse (oder notwendig) sind wie Orchesterdienst oder Aushilfe in Orchestern, Dirigieren und Ensembleleitung, Unterrichten, sogar andere Berufe wie Lehrer an einer allgemeinbildenden Schule oder Arzt kommen ins Spiel – jedoch das gemeinsame Musizieren bleibt immer ein Hauptthema!

Dass trotz verschiedener persönlicher Arbeitsschwerpunkte das Ensemble nun schon seinen zehnten Geburtstag feiern kann, zeigt, wie wichtig allen Beteiligten diese Kammermusik-Arbeit ist und wie stark die persönlichen Bindungen und Freundschaften sind, die diese Arbeit tragen.

Also: Herzlichen Glückwunsch, liebe „Karidions“ und noch viele weitere erfolgreiche und erfüllende Jahre mit und für „KARIDION BRASS“!

👁️ **Gisela Wälder**

IHRE GESUNDHEIT LIEGT UNS AM HERZEN!

Besuchen Sie uns in unserer
AVIE Brunnen Apotheke,
wir freuen uns auf Ihren Besuch!







Inhaber Michael Schurig e. K.
 Im Tal-Zentrum | 66424 Homburg/Saar
 Telefon 06841 2228 | Telefax 06841 4589
 hom-brunnen@avie-apotheke.de | www.avie-apotheke.de/hom-brunnen

Öffnungszeiten:
 Montag bis Freitag 8.00 - 18.30 Uhr, Samstag 9.00 - 14.00 Uhr

Das dritte Konzert

Montag | 29.09. | 19.30 Uhr
Saalbau Homburg

Joseph Haydn (1732 - 1809)

Streichquartett op. 77/2 F-Dur,
Hob. III:82

1. Allegro moderato
2. Menuet. Presto
3. Andante
4. Finale. Vivace assai

Wolfgang Korngold (1897 - 1957)

Streichquartett Nr. 2, Es-Dur,
op. 26 (1933)

1. Allegro
2. Allegretto con moto
3. Lento
4. Tempo di Valse

Alfred Schnittke (1934 - 1998)

Klavierquintett

1. Moderato
2. In tempo di Valse
3. Andante
4. Lento
5. Moderato pastorale

Vogler Quartett

Oliver Triendl

Kühner Brückenschlag zwischen Hochklassik und Moderne

Joseph Haydn

Streichquartett op. 77/2 F-Dur Hob. III 82 (1799)

- Allegro moderato
- Menuet: Presto
- Andante
- Finale: Vivace assai

Die Gattung Streichquartett ist die Königsdisziplin in der Kammermusik, für Komponisten wie auch für Ausführende gleichermaßen schwierig und anspruchsvoll. Kaum ein anderer Komponist hat so viele Werke in dieser Gattung geschaffen wie Joseph Haydn. Von seinen 83 (!) Streichquartetten hören wir heute Abend vom Vogler Quartett das vorletzte in F-Dur op. 77 Nr. 2. Auftraggeber war - wie auch für das 1799 gleichzeitig entstandene G-Dur-Quartett op. 77 Nr. 1 - Fürst Franz Joseph von Lobkowitz, der als Mäzen auch Haydns Schüler Beethoven überaus verdienstvoll förderte.

Wie in der Frühklassik noch üblich, erwartete der Fürst eine Sechserreihe von Quartetten. Dass es bei nur zweien blieb, denen vier Jahre später mit dem g-Moll-Quartett op. 103 mit nur zwei vollendeten Sätzen gar noch ein letztes Einzelwerk folgen sollte, lag an der zunehmend schwächelnden Gesundheit des alternenden Meisters. An guten Tagen war er mit der Vollendung seiner letzten großen Oratorien wie der „Schöpfung“ und den „Jahreszeiten“ beschäftigt.

Nicht ganz von der Hand zu weisen ist die Tatsache, dass sich der alternde Haydn neu sortieren musste, nachdem sein Schüler Beethoven mit seinen fast gleichzeitig entstandenen Quartetten op. 18 neue Wege beschritten hatte. So nähert sich im 2. Satz das sonst so zierliche, höfische „Menuet“ doch hörbar dem derberen Scherzo von Beethoven an, mit ungestümer „Presto“-Vorschrift und mit Verschiebungen des Taktschwerpunkts.

Wie im Schwesterwerk op. 77/1, so ist auch hier im F-Dur-Quartett der Kopfsatz „Allegro moderato“ mit vielseitigen Motivverarbeitungen recht kunstvoll gefügt. Ist dort der langsame Satz ein feierlicher Dialog zwischen der 1. Violine und dem Cello, so hatte sich hier im „Andante“ Haydn für eine Variationsfolge entschieden, für Abwandlungen eines subtilen, marschartigen Themas. Wie im Schwesterwerk, so ist auch in unserem F-Dur-Quartett das „Finale: Vivace assai“ ein vitaler, pointenreicher Sonatensatz, auf den alle vorausgehenden Quartettsätze zuzulaufen scheinen.

Erich Wolfgang Korngold

Streichquartett Nr. 2 Es-Dur op. 26 (1933)

- Allegro
- Allegretto con moto
- Lento
- Tempo di Valse

Dem Neoromantiker Erich Wolfgang Korngold hatten vor dem 2. Weltkrieg viele einen ähnlich hohen Rang zugewiesen wie dem Zwölftöner Arnold Schönberg. Beide flohen vor dem Nationalsozialismus nach Amerika, Schönberg wegen seiner jüdischen Abstammung, Korngold, weil er 1934 für einen Hollywood-Film die Musik zum „Sommernachtstraum“ bearbeitete, jenen Ohrwurm von Felix Mendelssohn-Bartholdy, den die Nazis als jüdischen Komponisten in rassistischer Verblendung aus dem öffentlichen Konzertleben verbannten. Als sie ihm 1938 in seiner Wahlheimat Wien deswegen gefährlich nahe kamen, entschloss Korngold sich, endgültig ins freie Amerika überzusiedeln.

Korngold erlebte also viele Brüche und Umbrüche, bevor er in Hollywood als gefeierter Filmkomponist gar zwei Oscars gewann. Er galt schon früh als Wunderkind der Musik, vor allem, als ihm Gustav Mahler mit neun Jahren außergewöhnliche Genialität zusprach und ihn dem Komponisten Alexander von Zemlinsky als Kompositionsschüler empfahl. Die Musikwelt horchte auf, als die Wiener Hofoper die Ballettpantomime

„Der Schneemann“ des gerade mal 16jährigen aufführte, danach andere Jugendwerke wie „Der Ring des Polykrates“ oder „Die tote Stadt“, die nach Erfolgen an über 80 deutschen Opernbühnen als erste deutsche Oper nach dem 1. Weltkrieg sogar in der New Yorker Met gegeben wurde.

Woran liegt es also, dass Erich Wolfgang Korngold nach seinem tödlichen Schlaganfall mit nur 60 Jahren vergessen scheint? Ist es seine Verwurzelung in der harmonischen Kühnheit der Nachromantik wie bei so vielen Filmkomponisten? Ist es das bei Klassikfans nicht gerade hoch angesehene Genre der Filmmusik, das nach seiner Übersiedlung nach Hollywood mehr und mehr von ihm Besitz ergriff? Es ehrt das Vogler Quartett, sich nicht im Geflecht dieser Fragen zu verlieren, sondern mit dem zweiten seiner drei Streichquartette in Es-Dur op. 26 an einen genialen Komponisten zu erinnern.

Wir dürfen uns als Zuhörerinnen und Zuhörer im Kopfsatz „Allegro“ also auf eine dichte harmonische Textur freuen, die von signalartigen Motiven in allen Stimmlagen aufgebrochen wird. Wir dürfen erleben, wie das Vogler Quartett den 2. Satz „Allegretto con moto“ in ein munteres Scherzo verwandelt, dessen Cello-Kantilene durch alle Stimmen wandert. Wir dürfen mit dem erfahrenen Ensemble in den geheimnisvollen Klangschleier des „Lento“-Satzes eintauchen, bevor wir uns im Finalsatz ganz der Walzereligkeit hingeben, der liebevollen Huldigung Korngolds an Wien, jener Stadt „An der schönen, blauen Donau“, in der 1933 das Streichquartett entstand.

Alfred Schnittke

Klavierquintett (1972/76)

- Moderato
- In tempo di Valse
- Andante
- Lento
- Moderato pastorale

Wie Korngold unter der antisemitischen Nazi-Ideologie, so litt der gebürtige Wolga-Deutsche jüdischer Abstammung Alfred Schnittke mit seiner Polystilistik unter dem Diktat des Sozialistischen Realismus. Mit diesem unterband Josef Stalin in der Sowjetunion jegliche freie Kunstäußerung, vor allem wenn sie aus dem Westen inspiriert war. Auch nach Stalins Tod 1953 war der Komponist noch vielen Repressalien ausgesetzt, wurden Konzerte von ihm verboten wie auch Auslandsreisen. Hingegen stießen seine freien Kompositionen im Westen schon sehr früh auf großes Interesse, so dass hier größere Festivals ohne seine Musik kaum noch denkbar sind.

Vielen Stilen der Zeit zugeordnet ist auch das zwischen 1972 und 1976 entstandene Klavierquintett von Alfred Schnittke. Es wohl eines seiner am meisten aufgeführten Werke. Seine Klangsprache ist gemäßiger als die früherer Werke. So schrieb der Komponist 1975 an einen Freund: „Fünf Sätze – alle langsam und leise. Ich kann absolut keine aggressive, dissonante Musik mehr schreiben. Es ist für mich wie ein voriges Leben.“ Diese Selbstbeschränkung auf „langsam“ und „leise“ rührt daher, dass der Musiker das Werk ursprünglich als Gedenk-Musik für seine 1972 verstorbene Mutter vorgesehen hatte. Sie hatte ihn wegen seiner „aggressiven, dissonanten Musik“, die sie nicht so recht verstand, in mütterlicher Strenge oft gerügt. Als Schnittke für sie ein richtiges Chor-Requiem vollendete, änderte er seinen ursprüng-

lichen Plan und fügte seinem Klavierquintett gar einen Walzer hinzu, den die Mutter so sehr liebte. Das Kopfmotiv dieses Walzers nach den Initialen des berühmten Thomaskantors B-A-C-H verstärkt nur noch den trauernden, oft schmerzlichen Ausdruck des Klavierquintetts. Während die Streicher nach Art einer Hyperchromatik in der Sphäre des Seelenschmerzes sich oft in Vierteltonskalen äußern, mahnt das Klavier in seiner Diatonik in allen fünf Sätzen stets zur Ruhe und Gefasstheit.

👁️ Paul O. Krick

KUNSTZENTRUM VEITH
V - kunst

Karlsbergstr. 14
 in Homburg
 Tel 06841 / 3514

BILDER
 RAHMEN
 SKULPTUREN
 KUNSTLEASING
 OBJEKTBAU
 AUSSTELLUNGEN
 KUNSTDRUCK

Bildquelle: borowski glass, privat
bmacle.de

Oliver Triendl

Entdecker unbekannter Kostbarkeiten

Oliver Triendl – Preisträger mehrerer nationaler und internationaler Wettbewerbe – wurde 1970 in Mallersdorf (Bayern) geboren und absolvierte sein Studium bei Rainer Fuchs, Karl-Heinz Diehl, Eckart Besch, Gerhard Oppitz und Oleg Maisenberg. Er konzertiert erfolgreich auf Festivals und in zahlreichen Musikmetropolen Europas, Nord- und Südamerikas, Südafrikas und Asiens. Solistisch arbeitete Oliver Triendl mit zahlreichen renommierten Orchestern, u.a. den Bamberger Symphonikern, der NDR-Radio-Philharmonie, dem Gürzenich-Orchester, den Münchner Philharmonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Deutschen Radio Philharmonie, dem Mozarteum-Orchester Salzburg und der Tschechischen Staatsphilharmonie. Ebenso trat er als Kammermusiker mit zahlreichen bedeutenden Solisten und Ensembles im In- und Ausland auf. Sein Repertoire umfasst etwa 100 Klavierkonzerte sowie Hunderte von kammermusikalischen Stücken, von denen er viele erstmals auf die Bühne gebracht bzw. auf Tonträgern dokumentiert hat. Diese Vielfalt spiegelt sich in etwa 150 CD-Einspielungen.

Fragen an Oliver Triendl:

Sie werden als „Trüffelsucher“ unter den Pianisten beschrieben, der „abseits ausgetretener Pfade nach unbekanntem Kostbarkeiten“ sucht. In Ihrer Diskographie findet sich eine beeindruckende Anzahl von Erst-Einspielungen. Dazu haben Sie über viele Jahre ein Festival in Kempten geleitet, das selten aufgeführter Musik gewidmet war, und kombinieren auch gegenwärtig als künstlerischer Leiter

des Konzertprogramms des Kulturvereins Zorneding bei München bekanntes Standardrepertoire mit selten zu hörenden Raritäten. Haben Sie noch den Überblick, wie viele Werke und Komponistinnen und Komponisten Sie vor dem Vergessen gerettet haben?

Unbekannte musikalische Meisterwerke zu suchen und auf die Bühne oder in ein Aufnahmestudio zu bringen ist in der Tat eine Leidenschaft, die mich seit vielen Jahren verfolgt. Ich freue mich über jedes Werk, welches bisher ein Schattendasein führte und durch meine Initiative im Konzert zu hören ist oder auf einer Aufnahme dokumentiert ist. Es sind mittlerweile so viele Komponisten und deren Werke – ich zähle nicht nach, kümmere mich lieber um die nächste Entdeckung!

Wie muss man sich die „Trüffelsuche“ vorstellen? Wie aufwendig ist die Recherchearbeit? Verbringen Sie mehr Zeit in den Musikbibliotheken als im Konzertsaal?

Mitunter bedeutet es eine recht aufwendige Recherche-Arbeit! Man muss zunächst erst einmal auf einen Komponisten kommen, sich einen Überblick über sein Oeuvre verschaffen und dann die Noten finden, was sich manchmal als durchaus problematisch darstellt. Im Laufe der Zeit hat sich aber ein sehr weites Netzwerk, bestehend u.a. aus Musikwissenschaftlern, Journalisten und Bibliothekaren oder Archiv-Mitarbeitern ergeben. Von diesen zumeist sehr idealistisch eingestellten Menschen kommen viele Ideen, Anregungen und Informationen.

Ab wann haben Sie sich bewusst den unbekanntem Komponistinnen und Komponisten zugewandt? Muss man sich den Musikstudenten Oliver Triendl so vorstellen, dass er, während die Mitstudierenden Brahms übten, eher in Brahms' Bekanntenkreis stöberte? Gab es da besondere Anstöße oder Vorbilder?

Es ist ja nicht so, dass ich keinen Mozart, Brahms, Debussy oder Schostakowitsch spielen würde. Aber die Komponisten ‚dazwischen‘, die oft in ihrer Zeit eine wichtige Rolle spielten

und im Austausch mit den ‚Großen‘ waren, interessieren mich besonders, da sie das Bild einer Epoche, eines Stils vervollständigen und das Verständnis dafür vertiefen. Das Interesse hierfür kam nicht über Nacht, es hat sich peu à peu entwickelt.

Was liegt Ihrem Entdeckergeist zugrunde? Ist es die Neugier des Forschers? Der Ehrgeiz des Entdeckers? Geht es Ihnen um Gerechtigkeit für zu Unrecht verkannte Künstler?

Grenzenlose Neugier – so würde ich es bezeichnen! Je mehr Sie kennenlernen, desto mehr weitet sich das Spektrum und desto mehr suchen und finden Sie! Und ja, ich möchte den vernachlässigten Komponisten Gerechtigkeit zukommen lassen, fühle mich ein wenig als deren Anwalt ...

Die Reaktionen aus Musikkritik und Publikum fallen oft enthusiastisch aus. Anfang des Jahres wurden Sie von einer Jury aus Journalisten und Rundfunk-Redakteuren aus allen europäischen Ländern mit dem International Classical Music Award, einem der wichtigsten europäischen Klassik-Preise, für Ihr Engagement für vernachlässigtes Repertoire ausgezeichnet. Viele Ihrer Entdeckungen scheinen einen Nerv zu treffen und die Hörer fragen sich: wieso lerne ich diese Musik erst jetzt kennen?

Die Auszeichnung ist eine schöne Bestätigung für mein Tun. Immer wieder treffe ich Konzert-Gänger und CD-Sammler, die sich hochofrenet über ‚meine‘ Entdeckungen äußern. Ich empfinde es als meine vornehme Aufgabe, ein Publikum, aber auch Musiker-Kollegen auf Entdeckungen hinzuweisen und dafür zu begeistern.

Andere Entdecker unter Ihren Kollegen sind eher Spezialisten und haben sich der Wiederverankerung eines bestimmten vergessenen Komponisten im Bewusstsein des Publikums verschrieben. Oder sie fokussieren sich auf bestimmte Komponistengruppen oder Stilrichtungen. Sie hingegen scheinen vielmehr ein „Generalist des Unbekannten“ zu sein und haben ein so umfangreiches Repertoire an unbekanntem Meistern aus dem 19. und 20. Jahrhundert, dass man den Eindruck bekommen könnte, Sie sprängen von einem Komponisten zum nächsten. Oder gibt es Komponisten, die Ihnen ein besonderes Anliegen sind, wo Sie zum Wiederholungstäter werden und sie immer wieder auf das Programm setzen?

Bitte lassen Sie uns das 21. Jahrhundert nicht vergessen, da mich auch die Musik, die heute entsteht, sehr interessiert! In der Tat interessieren mich äußerst viele Komponisten – die Beschränkung oder Spezialisierung auf einen oder einige wenige würde mich einschränken. Ich strebe nach möglichst umfangreicher Vielseitigkeit!

Apropos 21. Jahrhundert: dieses Jahr nehmen Werke des zeitgenössischen lettischen Komponisten Pēteris Vasks, dessen 3. Streichquartett wir dieses Jahr bei den Homburger Kammermusiktage hören werden, einen großen Raum in Ihren Konzerten ein. Sie verbindet eine Freundschaft mit Pēteris Vasks und Sie haben auch zu seinem Werk eine besondere Beziehung. Können Sie uns beschreiben, was seine Musik so besonders macht?

Seit einigen Jahren habe ich mich mit Pēteris angefreundet – ein wunderbarer, ganz besonderer Mensch und Tonschöpfer. Jede unserer Begegnungen bereichert und berührt mich. Seine Musik ist durch Religion, Glaube, Natur und Liebe inspiriert – so ist Pēteris als Mensch, und dies ist in jedem Takt seiner Werke spürbar. Ich bin dankbar, ihn, seine Frau und seine Musik kennen zu dürfen.

Mit dem Vogler Quartett, den künstlerischen Leitern und Artists in Residence der Homburger Kammermusiktage, haben Sie geistesverwandte Mitentdecker und Alliierte gefunden und schon öfter zusammengearbeitet. Dabei haben Sie gemeinsam u. a. Werke von Georgi Catoire und Ludwig Thuille für die Ewigkeit festgehalten. Von wem gingen die Impulse aus, wer hatte die Repertoire-Ideen?

Sowohl von Catoire als auch von Thuille habe ich deren Klavierkonzerte gespielt und aufgenommen. So kam schnell die Idee auf, auch deren Kammermusik zu entdecken. Meine Freunde vom Vogler Quartett haben diese Idee aufgegriffen, und so entstanden die jeweiligen Aufnahmen. Klavierquintette

beider Komponisten waren auch schon in Homburg zu hören! Aber wir gingen sogar mit dem berühmten Klavierquintett Antonín Dvořáks – sicherlich einem der meistgespielten und beliebtesten Kammermusik-Werke der Romantik – ins Studio und haben unsere Version davon auf Tonträger festgehalten!

Gibt es unter Ihren Entdeckungen Werke oder Komponisten, die nun von vielen Kollegen zunehmend in die Programme aufgenommen und allmählich Teil des Kanons werden? Haben Sie vielleicht den nächsten Gustav Mahler entdeckt, der ja vor der Mahler-Renaissance der 60er und 70er Jahre auch so gut wie vergessen war?

Ob wir oder ich einen weiteren Gustav Mahler entdeckt haben oder entdecken werden, dies müssen andere beurteilen. Ich für meinen Teil kann nur feststellen, dass ich mit aller Überzeugung hinter ‚meinen‘ Entdeckungen stehe und diese mit aller Überzeugungskraft einem aufgeschlossenen Publikum präsentieren möchte. So sind in den letzten Jahren einige Werke auch von anderen Musikern teilweise in fernen Ländern aufgeführt worden. Manche Werke, die bis dato nur als Manuskript vorlagen, habe ich bei verschiedenen Verlagen herausgegeben. Erst durch die Verfügbarkeit der Noten und die Vorlage von Aufnahmen hat die Musik eine Chance, beachtet zu werden. Und wenn dann Aufführungen zustande kommen durch Musiker-Kollegen, die diese Entdeckungen schätzen, erfüllt mich das mit etwas Stolz und viel Freude!

☞ Jan Bock



© Dietmar Scholz

*Fachgeschäft für Pianos,
Flügel und historische Tasteninstrumente
Stimmungen & Reparaturen*

*Geschult bei
Steinway & Sons*



PIANO - & FLÜGELSERVICE

BINKLE

www.gs-bexbach.de

Intermezzo

Dienstag | 30.09.

Robert-Bosch-Schule Homburg

In diesem Herbst kommen Schüler der 5. und 6. Klassen der Robert-Bosch-Schule in den Genuss, verschiedene klassische Kammermusikwerke live zu erleben. Innerhalb der Homburger Kammermusiktage ist es jedes Jahr eine bewährte Tradition, dass das Vogler-Quartett Schulen im Saarland besucht, um jungen Zuhörern klassische Musik näherzubringen.

Mit ihren knapp 400 Schülern und 42 Lehrkräften zählt die in Homburg zentral gelegene Robert-Bosch-Schule zu den eher mittelgroßen Gemeinschaftsschulen des Saarlandes.

Die Robert-Bosch-Schule hat verschiedene künstlerische Schwerpunkte. So gibt es im Ganztage beispielsweise das Projekt Kunst-Pause, die Bastel-AG und die Chor-AG.

Bei der neu eingeführten Chor-AG und auch in der Karaoke-AG liegt der Fokus zwar auf dem Singen, aber auch Erfahrungen mit dem Schulinstrumentarium finden im Musikunterricht immer wieder ihren Platz. Bei der Abschlussfeier und dem Schulfest geben die Schüler alljährlich ihr musikalisches Talent zum Besten.

Beim Besuch der Musiker haben die Schüler die Möglichkeit, das Vogler-Quartett aus Berlin live zu erleben. In ihrem Alltag haben die meisten Schülerinnen und Schüler kaum die Möglichkeit, Musikern so nah zu begegnen. In den Klassen 5 und 6 halten die Kinder oftmals das erste Mal in ihrem Leben ein Streichinstrument in der Hand.

Das Vogler-Quartett zu Gast in der Robert-Bosch-Schule Homburg

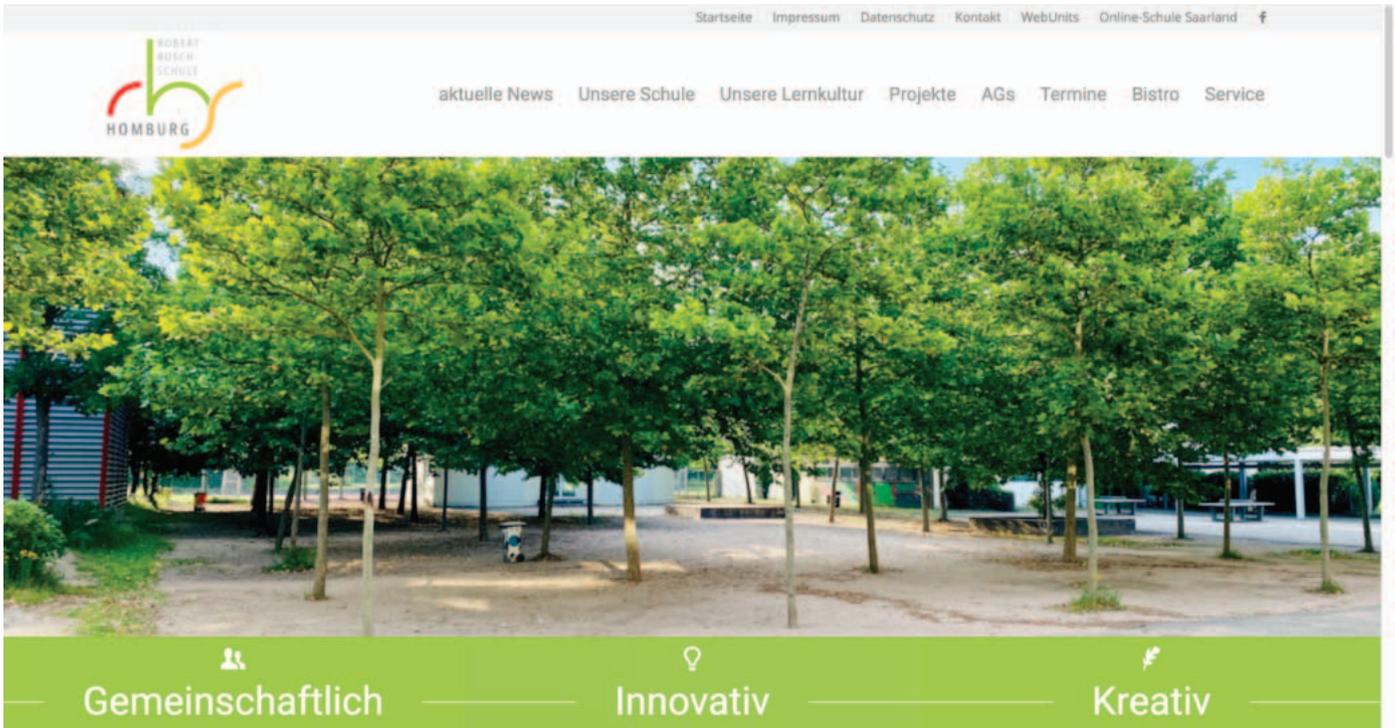


© Foto: Privat

Die Klänge und die Haltung eines Instruments sind für die Kinder meist ungewohnt und neu; zugleich sind sie jedoch alle motiviert, interessiert und probieren (sich) gerne aus.

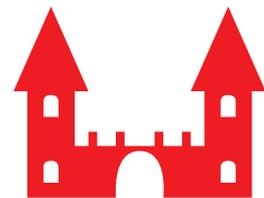
Die Kooperation mit dem Quartett ermöglicht den Kindern eine komplett neue Hörerfahrung. Auch zu sehen, wie Musiker zusammen musizieren und sich durch das Zusammenspiel ein Werk ergibt, wird den Kindern mit Sicherheit Freude bereiten.

👁️ Maike Lenhard



Bücher, Schulbücher und schöne Sachen

Inhaberin: Anke Birk
Hauptstraße 42 | 66459 Kirkel-Limbach
Webshop: www.buecher-koenig-nk.de
Email: info@buecher-hahn.de
Telefon: +49 (0) 6841 - 993 62 62



schloss apotheke

Mohamad Shekho

Saarpfalzstraße 84
66424 Homburg-Jägersburg
Tel. 06841 72058
Fax: 06841 757881

info@schloss-apotheke-homburg.de
www.schloss-apotheke-homburg.de



Website-Code



Bestellcode

Das vierte Konzert

Mittwoch | 01.10. | 19.30 Uhr
Saalbau Homburg

Franz Schubert (1797 - 1828)
Quartettsatz c-moll, D 703

Joseph Haydn (1732 - 1809)
„Arianna a Naxos“, Cantata für
Sopran und Streichquartett
Hob. XXVIb:2, Fassung für Sopran
und Streicher

Ottorino Respighi (1879 - 1936)
„Il Tramonto“, Poemetto Lirico für
Mezzosopran und Streichquartett
(Text: P. B. Shelley)

Sarah Nemtsov (*1980)
„Im Andenken“ für Streichquartett,
nach dem Fragment des „Andante“
aus dem Streichquartett c-Moll D 703
von Franz Schubert

Claude Debussy (1862 - 1918)
„Trois Chansons de Bilitis“
1. La Flûte de Pan
2. La Chevelure
3. Le Tombeau des naïades

Ernest Chausson (1855 - 1899)
Chanson perpétuelle op. 37 für
Sopran, Klavier und Streichquartett

Hagar Sharvit
Oliver Triendl
Vogler Quartett

Unvollendet und immerwährend

Franz Schubert

Streichquartettsatz c-Moll D 703
Allegro assai

„Quartetto“ schrieb **Franz Schubert** über das im Dezember 1820 komponierte Allegro assai c-Moll D 703. Warum er wohl das folgende Andante nach 41 Takten unvollendet abbrach und die Sätze 3 und 4 eines regulären Streichquartetts gar nicht mehr in Angriff nahm? Mangelnde Qualität des fertiggestellten Satzes kann nicht die Ursache gewesen sein: Er gilt heute als Schuberts erste wirklich reife, eigenständige Instrumentalkomposition. Von außerordentlich dramatischem, unruhigem Charakter ist das dominierende erste „Thema“ – wobei es sich eigentlich gar nicht um eine abgeschlossene thematische Gestalt handelt. Seinen rastlosen, kreisenden Tremolo-Figuren stehen dafür aber zwei lyrische Seitenthemen mit weit ausholender, eingängiger Melodik gegenüber. Insgesamt besticht der Quartettsatz durch die chromatische Farbigkeit seiner Harmonik und die meisterhafte Leichtigkeit, mit der Schubert zwischen weit entfernten Tonarten moduliert.

Joseph Haydn

„Arianna a Naxos“, Kantate für Sopran und Klavier
Hob. XXVIb:2

Fassung für Sopran und Streicher

„Sie ist so reich an unterschiedlichen dramatischen Wendungen und so köstlich fesselnd in ihren rührenden Abschnitten, dass das Publikum in Tränen zerfloss.“ Das schrieb der Londoner „Morning Chronicle“ 1791 über **Joseph Haydns** Solokantate „Arianna a Naxos“, vorgetragen von dem berühmten Soprankastraten Gasparo Pacchierotti und dem Komponisten am Klavier. Dem Erfolg des Stücks war sicher die allgemeine Bekanntheit

des Stoffs zuträglich: Im griechischen Mythos verliebt sich Ariadne, die Tochter des kretischen Königs Minos, in Theseus und hilft ihm, den blutdürstigen Minotaurus zu besiegen. Sie flieht mit ihm Richtung Athen, wird aber von ihrem untreuen Geliebten auf der öden Insel Naxos zurückgelassen. Der anonyme Autor des Kantatentextes verteilte die Reaktionen der Verlassenen geschickt auf zwei Satzpaare aus Rezitativ und Arie, die ein großes emotionales Spektrum abdecken. Es reicht vom träumerischen Erwachen Ariadnes und ihrer Unruhe beim Ausbleiben des Geliebten über Liebesbekundungen und Verlustangst bis hin zu Verzweiflung und Wut über den Verrat und schließlich zum Entschluss, zu sterben.

Ottorino Respighi

„Il Tramonto“, Poemetto Lirico für Mezzosopran und Streichquartett

Den Namen **Ottorino Respighi** verbindet man vor allem mit virtuos instrumentierten Orchesterstücken. Weniger bekannt ist, dass der Italiener auch zahlreiche Vokalwerke geschaffen hat. Unter ihnen ragt die 1914 entstandene Komposition „Il tramonto“ heraus.

Man könnte sie als Kantate bezeichnen, doch Respighi wählte die Bezeichnung „poemetto lirico“, vielleicht um die Nähe zur Programmmusik-Gattung der Sinfonischen Dichtung („poema sinfonico“) zu betonen.

Dem Stück liegt eine italienische Übersetzung von Percy Bysshe Shelleys Gedicht „The Sunset“ zugrunde. Es erzählt die traurige Geschichte eines jungen Paares, das einen Abendspaziergang macht. Im Bewusstsein, die Sonne nie richtig gesehen zu haben, wünscht sich der Mann, sie tags darauf gemeinsam mit der Geliebten zu betrachten. Diese findet ihn aber am nächsten Morgen tot auf. Im Unterschied zu vielen anderen Romantikern lässt Shelley seine Protagonistin weder mit dem Geliebten sterben noch verrückt werden – sie lebt stattdessen „Jahr um Jahr“ weiter, pflegt ihren alten Vater und ihre Sehnsucht nach Liebe und Frieden. Eine unpathetische und gerade dadurch bewegende Version der in allen Sprachen und Kulturen verbreiteten Liebestod-Thematik.

Sarah Nemtsov

„Im Andenken“ für Streichquartett, nach dem Fragment des „Andante“ aus dem Streichquartett c-Moll D 703 von Franz Schubert

Franz Schubert vollendete das Andante zum Quartettsatz D 703 zwar nicht, doch dafür integrierte **Sarah Nemtsov** das Fragment in eine Komposition, die Schuberts romantische mit ihrer modernen Klangsprache verbindet. Die Übergänge gestaltet sie fließend: Schubert steht am Beginn, und eine Art „Brücke“ leitet über zu ihrem eigenen Anteil an dem 2007 entstandenen Werk, das den Titel „Im Andenken“ trägt. Dabei bezieht sich auch der modern klingende Mittelteil fast durchgängig, wenngleich nicht immer offensichtlich auf Schuberts Kammermusik. Vor allem dient der Durchführungsteil des zweiten Satzes aus dem Streichquartett G-Dur D 887 als Leitfaden für den Aufbau der Musik. Am Ende erklingt noch einmal der Beginn des Andantes aus D 703, dieses Mal allerdings mit Dämpfer gespielt und etwa im halben Tempo – wie aus weiter Ferne, der Zeit entrückt.

Claude Debussy

„Trois Chansons de Bilitis“ für Mezzosopran und Klavier

La Flûte de Pan

La Chevelure

Le Tombeau des Nâïades

Im Jahr 1894 machten die „Chansons de Bilitis“ Pierre Louÿs berühmt. Dabei gab sich der mit **Claude Debussy** befreundete

Dichter zunächst nur als Übersetzer der 143 erotischen Gedichte aus. Geschrieben hatte sie angeblich eine altgriechische Kurtisane, die allerdings nur in seiner Phantasie existierte. Debussy muss von der Sammlung sehr beeindruckt gewesen sein: Er vertonte 1897 drei „Chansons de Bilitis“ als Klavierlieder, schuf 1901 für eine private Rezitation einiger Gedichte zwölf Stücke für zwei Flöten, zwei Harfen und Celesta und bezog 1914 die Satztitle seiner „Six Épigraphes antiques“ für Klavier auf Louÿs' Verse.

„La Flûte de Pan“, das erste der „Trois Chansons“, malt mit „flötenden“ Arabesken und schlichten Akkorden des Klaviers eine pastorale Szene; gegen Ende hört man einige Takte lang den quakenden „Gesang der grünen Frösche“, der die Nacht ankündigt. Einander kreuzende Ganztonleitern deuten im sinnlichen zweiten Lied, „La Chevelure“, die Umschlingung der Körper an. Im dritten, „Le Tombeau des Naiades“, sind selbst die Satyrn und Nymphen dem strengen Winter zum Opfer gefallen. Eine wie erstarrt wirkende Begleitung drückt seine Kälte aus.

Ernest Chausson

Chanson perpétuelle op. 37 für Sopran, Klavier und Streichquartett

Eine recht einheitliche, sehnsuchtsvoll-melancholische Stimmung prägt praktisch das gesamte Werk **Ernest Chaussons**. Fast alle seine Lieder, von welchem Autor ihre Texte auch stammen mögen, behandeln das gleiche Thema der Klage um eine verlorene Liebe. Das gilt auch für die „Chanson perpétuelle“ des Bohème-Dichters und Erfinders Charles Cros – in diesem Fall ist es eine Frau, die verlassen zurückbleibt.

„Chanson perpétuelle“, komponiert im Dezember 1898, war die letzte vollendete Komposition Chaussons, der im Alter von 44 Jahren durch einen Fahrradunfall starb. Eine in sich kreisende Moll-Phrase, die gleich eingangs im Klavier zu hören ist, wird in dem Lied zur alles dominierenden Begleitfigur – entsprechend der Bedeutung des Wortes „perpétuelle“, immerwährend.

🎧 Jürgen Ostmann



Hagar Sharvit

Über die Leidenschaft für große Emotionen

Auftritte haben eine besondere Kraft und lebendige Wirkung, wenn das Publikum die Künstler dahinter kennenlernen kann. Im Vorfeld des vierten Konzertabends haben wir mit der Mezzosopranistin Hagar Sharvit über die Musik, die Liebe und ihr Programm bei den Kammermusiktagen gesprochen.

Beginnen wir 1986 in Tel Aviv, als Sharvit in ein durchaus musikkaffines Elternhaus hineingeboren wurde. Der Großvater hegte eine Passion für die Klassik, so gab es bereits in der Kindheit häufig die Romantik und den Barock zu hören – ab hier sei die Musik dann „einfach da“ gewesen, wie sie heute beschreibt. Früh lernte sie Klavier und sang im Chor, später tönte aus dem Wohnzimmer zwar weiter klassische Musik, im Kinder- und Jugendzimmer kamen jedoch alle möglichen Genres

und Interpreten hinzu. Tiefe Gefühle und Gedanken fanden darin auf einmal Gestalt, Musik wurde zur Begleiterin und Treiberin der eigenen Charakterbildung. Beispielsweise spürte Sharvit intensiv der Musik und den Texten der britischen Rockband Radiohead nach, forschte fast schon detektivisch nach ihren Einflüssen. Als sich ihr offenbarte, welche Einwirkungen vergangener musikalischer Epochen und vorausgegangener Künstler auf den Radiohead-Alben zu finden sind und welchen Nachklang diese selbst in der fortlaufenden Musikgeschichte haben, zeigte sich ihr gleichermaßen das Wesen der Musik: ein lebendiger Orga-



nismus, mit dem ein jeder in Dialog treten kann. Und das wollte sie unbedingt.

Im Alter von 15, vielleicht auch 16 Jahren entdeckte Hagar Sharvit dann – im wahrsten Sinne – ihre eigene Stimme. Als lautes, leises, authentisches und individuelles Instrument, als Ausdrucksform für ihre eigenen Seelenzustände und Leidenschaften. Während die erste Liebe die Emotionen in eine Achterbahn setzte, das Spektrum erlebter Gefühle mehrmals sprunghaft erweitert wurde, sich kleine und große Dramen abspielten und Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* auf dem Nachttisch lag, wuchs mit 17 bis 18 Jahren auch der Drang nach Expression. Sharvit wollte auf der Bühne sein, wollte einerseits die eigene Gefühlswelt ausdrücken und andererseits in Figuren schlüpfen, um fremde Gefühlswelten gleichermaßen erfahrbar zu machen. Es hätte auch die Schauspielerei werden können, aber der Gesang und die Musik fühlten sich für sie natürlicher an. Ihre Obsession für bestimmte Lieder und Rollen entsprang dem Empfinden, in den Texten und der Musik das Eigene gespiegelt zu sehen und gleichzeitig in immer wieder neuen Reflexionen Abstufungen und Nuancen zu erkennen.

Doch es brauchte Geduld: Die Stimme ist ein transformatives Instrument, die eigene Entwicklung ein Experiment und ein immer neues Kennenlernen des eigenen Selbst über Jahre und Jahrzehnte hinweg. Um ihrer Stimme zu begegnen und um sie zu schulen, ging Sharvit zum Studium an die Buchman-Mehta School of Music in Tel Aviv, einer der zwei Hauptadressen für die musikalische Ausbildung in Israel. Das sei zu dieser Zeit der richtige Ort für sie gewesen. An dieser etwas kleineren Hochschule gab es viel Raum für inspirierende Lehre und persönliche Herausforderungen. Regelmäßig und sehr erfolgreich nahm sie an Wettbewerben teil und stellte außerdem bei studienbegleitenden Konzerten ihr Können und Repertoire unter Beweis. Sie lernte ihre Stimmfarbe – den tieferen Mezzosopran – kennen,

probierte sich aus, gewann ein immer klareres Bild von ihrer eigenen Stimme.

Ganz nebenbei wurde so die unangenehme Sache mit dem Lampenfieber zur Normalität, einige Rituale und erarbeitete Überzeugungen haben sich bis in ihre aktuelle Aufführungspraxis erhalten. Da ihr Instrument nicht nur im übertragenden Sinn Teil ihres Körpers ist, gilt es, Körper und Geist für den gelungenen und möglichst entspannten Auftritt gesund und ausgeglichen zu halten. Unter anderem helfen ihr Krafttraining und Yoga, den Körper in Harmonie zu bringen, vor allem aber ein gewisser Grad an Gelassenheit und Neugier, wenn die Liveperformance naht. Auch im professionellen Betreiben von Musik ist Perfektion ein fatales, unerreichbares Ideal. Hingabe und Gegenwärtigkeit sind gleichsam idealistische wie realistischere Ziele. Vor dem Gang auf die Bühne bekennt sich Sharvit stets zu dem Credo: Man gibt in jedem Moment sein Bestes, und doch passiert, was passiert. Und das ist in Ordnung. Es kann auch und gerade in diesen Momenten etwas Besonderes und Einzigartiges entstehen.

Das Bestreben auf den großen Bühnen zu stehen, nahm weiter Form an, als Hagar Sharvit nach dem Studienabschluss nach Europa ging. Insbesondere seit einer Reise mit 18 Jahren Anfang der 2000er nach Berlin war ihr klar, dass sie irgendwann gern in Europa und noch lieber, nein, unbedingt, in dieser facettenreichen Metropole leben möchte. Seit 2011 wohnt sie in Berlin, findet hier Inspiration und eine Wahlheimat, so dass sie die Stadt längst als ihr Zuhause bezeichnet. Intermezzi legte Sharvit an verschiedenen Stationen als Teil von Young-Artist-Programmen ein und war vier Spielzeiten lang Ensemblemitglied am Oldenburgischen Staatstheater. Seit 2019 etabliert sie sich als freischaffende Künstlerin, was während der Zeit der Pandemie noch schwieriger war, als es ohnehin schon im Kulturbetrieb ist. Umso glücklicher ist sie, dass bisher glückliche Fügungen entstanden sind und sich ihre harte Arbeit auszahlt. Dass sie aktuell viel und gut beschäftigt ist, nimmt sie als nicht selbstverständlich und blickt dabei gespannt in die Zukunft.

Die diesjährigen Kammermusiktage in Homburg sind ein Teil dieser farbenfrohen und hoffnungsvollen Zukunft. Im Sommer des vergangenen Jahres durfte Hagar Sharvit für eine leider erkrankte Kollegin einspringen, und traf so auf das dem saarländischen Publikum wohlbekannte Vogler-Quartett. So spontan und kurzfristig ihre Vertretung war, so harmonisch war auf Anhieb das Zusammenspiel. Es war, so hieß es, sehr einfach, gemeinsam zu musizieren. Jene erste Begegnung war dahingehend richtungsweisend, denn es entstand ein fortlaufender Kontakt und der Wunsch, bei weiteren Projekten zusammen-

zuarbeiten. Wir dürfen uns geehrt fühlen, dass diese Wiederbegegnung im Rahmen unseres Festivals nun stattfinden wird.

In den Stücken des vierten Konzertabends dreht sich alles um tiefe Emotionen und Dramen. Bei Haydn, Respighi, Debussy und Chausson kommen Frauen zu Wort, die mit Schicksalsschlägen konfrontiert sind, die mit Verlust, Verlassenheit und Trauer umgehen müssen, aber auch Wut und Resignation empfinden. Die Freude darüber, gerade dieses breite Gefühlsspektrum auszudrücken, und auch die Anklänge an das Kunstlied, in dem sie bereits im Studium ihre musikalische Identität gefunden hat, bieten für Hagar Sharvit die optimalen Voraussetzungen, diesen Abend für sie selbst und ihre Zuhörer unvergesslich werden zu lassen.

Die Kammermusik, sagt sie, sei ihr Herz. Als junge Frau auf dem Weg in die professionelle musikalische Ausbildung war wie bei so vielen die Oper der heimliche Schwarm, doch das Kunstlied wurde die erste und die Kammermusik die große

Liebe. Dass jene Stücke in privaten Wohnzimmern und in kleinster Besetzung entstanden sind und gespielt wurden, lasse sie natürlich, pur und authentisch sein. Kammermusik transportiere absolute Innigkeit. Die Arbeit mit Streichquartetten werde für sie neu und anders, da sie sonst häufiger nur mit einzelnen Pianisten auftrete. Mit ihnen zusammen dürften wir durch mehr Menschen auf der Bühne entsprechend mehr Einflüsse erwarten – und ein wenig Orchestergefühl auch ohne Orchester. Genau: eine kleine Besetzung für umso mehr Raum der großen Gefühle!

👁️ Verena Russlies



Steuerberater

müller & jung GbR
Steuerberater

Talstraße 39
66242 Homburg
Tel. 06841 920-10
Fax 06841 920-150

Zweibrücker Straße 14
66440 Blieskastel
Tel. 06842 961-7978
Fax 06841 920-150

www.mueller-jung.de
info@mueller-jung.de

In Kooperation mit den Homburger Meisterkonzerten

Das fünfte Konzert

Donnerstag | 02.10. | 19.30 Uhr
Saalbau Homburg

Frühe Meisterwerke und eine
Koproduktion

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756 - 1791) Streichquartett F-Dur
KV 168 (*Malion Quartett*)

1. Allegro
2. Andante
3. Menuetto
4. Allegro

Gabriel Fauré (1845 - 1924)

Klavierquartett c-moll op. 15
(*Tim Vogler, Stefan Fehlandt,
Stephan Forck, Oliver Triendl*)

1. Allegro molto moderato
2. Scherzo. Allegro vivo-Trio
3. Adagio
4. Finale. Allegro molto

Elvis Costello (*1954)

„The Juliet Letters“ für Stimme und
Streichquartett

1. „Deliver Us“ (Costello)
2. „For Other Eyes“
(Costello, Cassidy, M. P. Thomas)
3. „Expert Rites“ (Costello, Brodsky)
4. „Dead Letter“ (Cassidy)
5. „I Almost Had a Weakness“
(Costello, M. P. Thomas)

6. „Why?“ (Costello, Belton)

7. „Taking My Life in Your Hands“
(Costello, J. Thomas, M. P. Thomas, Cassidy)

8. „Dear Sweet Filthy World“
(Costello, Belton, M. P. Thomas)

9. „The Letter Home“
(Costello, Belton, Cassidy)

10. „Jacksons, Monk and Rowe“
(Costello, J. Thomas, M. P. Thomas)

11. „I Thought I'd Write to Juliet“
(Costello, Brodsky)

12. „Last Post“ (M. P. Thomas)

13. „The First to Leave“ (Costello, Brodsky)

14. „Romeo's Seance“ (Costello, M. P. Thomas)

15. „The Birds Will Still Be Singing“
(Costello, Brodsky)

Karsten Schmidt-Hern
Malion Quartett

Wolfgang Amadeus Mozart

Streichquartett F-Dur KV 168

- Allegro
- Andante
- Menuetto
- Allegro

17 Jahre alt war **Wolfgang Amadeus Mozart**, als er im Sommer 1773 mit seinem Vater nach Wien reiste und dort Joseph Haydns Quartettserien op. 17 und op. 20 kennen lernte. Sie müssen ihn nachhaltig beeindruckt haben – davon zeugen in seinen eigenen „Wiener Quartetten“ (KV 168 bis 173) viele Neuerungen gegenüber früheren Werken dieser Gattung. So sind beispielsweise alle sechs Quartette viersätzig – so wie Haydns Quartette, aber anders als Mozarts eigene Vorgängerwerke, die dreisätzig „Italienischen Quartette“ KV 155 bis 160. Auf Haydn verweist auch der erhöhte Stellenwert motivischer Arbeit und kontrapunktischer Feinheiten in Mozarts neuer Serie.

Dass er für das erste Wiener Quartett, KV 168 in F-Dur, ein Fugen-Finale schrieb, könnte aber noch einen weiteren Grund haben: Der altertümliche kontrapunktische Stil war am Kaiserhof sehr beliebt, und Leopold Mozart hoffte wohl, seinen Sohn als Nachfolger des erkrankten Hofkapellmeisters Florian Leopold Gassmann in Position zu bringen – vergeblich, wie man weiß. Eindrucksvoll sind auch die übrigen Sätze des Quartetts: etwa das eröffnende Allegro mit seinem wunderbar gesanglichen Hauptthema. Ihm folgt ein mit Dämpfern zu spielendes Andante in f-Moll, nach Art eines Kanons gesetzt. Und auch im dritten Satz findet sich kontrapunktische Imitation der vier Stimmen: Man hört sie im Trio-Mittelteil, der von heiteren Menuett-Abschnitten umrahmt wird.

Gabriel Fauré

Klavierquartett Nr. 1 c-Moll op. 15

- Allegro molto moderato
- Scherzo: Allegro vivo
- Adagio
- Finale: Allegro molto

Gabriel Fauré erreichte seine bestimmende Stellung im französischen Musikleben relativ spät: Bis zu seinem fünfzigsten Jahr führte er das unspektakuläre Leben eines zwar vielbeschäftigten und unter Kennern geschätzten, außerhalb der Hauptstadt aber kaum bekannten Musikers. Er wirkte dort als Organist, gab Klavier- und Harmonielehreunterricht und komponierte nebenher. Den Durchbruch brachte erst seine Berufung zum Kompositionsprofessor am Pariser Conservatoire. 1896 trat Fauré in diesem Amt die Nachfolge Jules Massenets an, und ab 1905 war er sogar Direktor der Institution.

Das Klavierquartett Nr. 1 c-Moll zählt allerdings zu seinen frühen Meisterwerken. Es entstand Ende der 1870er Jahre, doch auf Anraten befreundeter Kollegen schrieb Fauré das Finale 1883 noch einmal neu. Die ursprüngliche Fassung soll er 1924, in den letzten Tagen seines Lebens, vernichtet haben.

Das Quartett besteht aus den üblichen vier Sätzen, aus denen bereits Haydn und Mozart ihre Kammermusikwerke meist zusammensetzten. Die Eröffnung bildet ein gesangliches Allegro, das über weite Strecken von seinem Hauptthema im punktierten Rhythmus (lang-kurz) bestimmt wird. Es folgt ein verspieltes, passagenweise durchaus virtuoses Scherzo, in dessen Hauptteil die Klangfarbe der gezupften Streichinstrumente eine besondere Rolle spielt. Gedämpfter Streicherklang und federleichte Klavierarpeggien bestimmen den zentralen Trioabschnitt.

Der dritte Satz, ein dreiteiliges Adagio von nachdenklichem bis tieftraurigem Ausdruck, ist oft als ein Gipfelpunkt in Faurés früher Schaffensperiode bezeichnet worden. Mit dem neuen Finale schließt sich ein weiterer virtuoser Satz an; sein eröffnendes Tonleiter-Thema setzt elegantes Passagenwerk von ebenso kunstvoller wie unaufdringlicher Kontrapunktik in Gang.

Elvis Costello

„The Juliet Letters“ für Singstimme und Streichquartett

1. „Deliver Us“ (Costello)
2. „For Other Eyes“
(Costello, Cassidy, M. P. Thomas)
3. „Expert Rites“ (Costello, Brodsky)
4. „Dead Letter“ (Cassidy)
5. „I Almost Had a Weakness“
(Costello, M. P. Thomas)
6. „Why?“ (Costello, Belton)
7. „Taking My Life in Your Hands“
(Costello, J. Thomas, M. P. Thomas, Cassidy)
8. „Dear Sweet Filthy World“
(Costello, Belton, M. P. Thomas)
9. „The Letter Home“
(Costello, Belton, Cassidy)
10. „Jacksons, Monk and Rowe“
(Costello, J. Thomas, M. P. Thomas)
11. „I Thought I'd Write to Juliet“
(Costello, Brodsky)
12. „Last Post“ (M. P. Thomas)
13. „The First to Leave“ (Costello, Brodsky)
14. „Romeo's Seance“ (Costello, M. P. Thomas)
15. „The Birds Will Still Be Singing“
(Costello, Brodsky)

Punk-Rock, Pop, New Wave, Country, Soul und Jazz – mit diesen Genres spielt **Elvis Costello**, einer der einflussreichsten Songwriter seiner Generation, virtuos. Wie kam der Brite aber dazu, Lieder für Stimme und klassisches Streichquartett zu schreiben? Tatsächlich handelt es sich bei „The Juliet Letters“ um eine Koproduktion: Ende der 1980er Jahre wurde Costello zum Fan des Brodsky Quartetts, dessen Londoner Schostakowitsch-Zyklus er sich komplett anhörte. Die Mitglieder des Ensembles wiederum besuchten seit langem, ohne dass Costello davon wusste, seine Konzerte – und irgendjemand vermittelte schließlich den Kontakt.

Ein gemeinsames Projekt wurde ins Auge gefasst, und den Anstoß zum Thema gab eine kurze Zeitungsnotiz: Ein Professor aus Verona hatte es sich demnach zur Aufgabe gemacht, Briefe, die Menschen an „Juliet Capulet“ (die Titelheldin aus Shakespeares Tragödie „Romeo and Juliet“) schickten, zu beantworten. Welcher Art diese Briefe an eine fiktive Person oder auch die Erwidernungen des Professors waren, stand allerdings nicht in dem Artikel. Also ließen Costello und die Quartettmitglieder ihre Fantasie spielen und erfanden selbst Liebesbriefe, Bettelbriefe, Kettenbriefe, Kinderbriefe, Abschiedsbriefe und manches mehr.

Gemeinschaftlich erarbeiteten die Fünf auch die Vertonungen der Texte: Einer lieferte den Grundstock des jeweiligen Songs, andere trugen ihre Ideen bei, und alle wirkten an den Arrangements mit. Costello, der zu Beginn der Zusammenarbeit noch kaum Noten lesen konnte, spielte seine Beiträge am Klavier vor, und das Ensemble transkribierte sie. Am Ende war er selbst in der Lage, ausgefeilte vierstimmige Partituren zu schreiben. Costello und das Brodsky Quartet spielten das 20 Tracks umfassende Album „The Juliet Letters“ 1992 im Studio ein und gingen im folgenden Jahr damit auf Welttournee.

🎧 Jürgen Ostmann

**MEISTERWERKE,
FÜR SCHNELLE
TEMPI.**

**WIR DIRIGIEREN
PRÄZISION.
CONTENTO ET DACAPO
HOMBURG**

est. 1925

A6 JUNG
HANDWERK & LEIDENSCHAFT

www.a6jung.com

malionquartett.com

Malion Quartett

Über die Freude am experimentellen, expressiven und exzessiven Musizieren

An den letzten beiden Konzerttagen präsentieren die Auftritte des Malion Quartetts die Kammermusik nochmals in ihrer gesamten Breite. Bereits zum zweiten Mal ist das junge Ensemble, bestehend aus Alex Jussow an der ersten und Miki Nagahara an der zweiten Violine zusammen mit Lilya Tymchyshyn an der Bratsche und Bettina Kessler am Violoncello, bei unserem Festival zu Gast. Wir sprachen im Vorfeld mit den Ausnahmemusikern über ihre Zusammenarbeit, aktuelle wie zukünftige Projekte und stimmen uns auf ganz besondere Hörerlebnisse im Oktober 2025 ein.

Ursprünglich gruppierte sich das Malion Quartett 2018 in einer „aufregenden Woche“ in der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main (HfMDK), einer absoluten Ensembleschmiede. Während des Studiums suchte Bettina Kessler für eine ganz kurzfristige Konzertanfrage ebenso probenwütige und engagierte Musiker:innen, um innerhalb von nur sieben Tagen Ravels Streichquartett mit ihr zur Aufführung bringen. Der Coup gelang, und die Beteiligten waren derart euphorisiert und beseelt, dass sie den Wunsch äußerten, weiterzumachen – zur großen Überraschung von Kessler. Denn häufiger sei der Fall, dass derart spontan entstandene Formationen ebenso schnell wieder auseinander gehen.

Es folgten weitere Projekte, erfolgreiche Wettbewerbe, aber auch persönliche Entscheidungen bei einzelnen Mitgliedern. Bis 2020 kam es wegen des prozesshaften Arbeitens in solchen Konstellationen und studienbedingter Umstände zu Wechseln

in der Besetzung. Zusätzlich waren während der Corona-Pandemie freiberufliche Musiker:innen auf der Suche nach etwas sehr Sicherem; wer sich hier fest und langfristig in einem Quartett engagieren wollte, meinte es ernst.

In dieser Zeit stießen Alex Jussow und Lilya Tymchyshyn dazu. Es entstand ein weiteres Mal „das gleiche Feuer“ und sie verbindet derselbe Idealismus, sodass ein zweiter Coup geplant und vollzogen wurde – innerhalb von 3 Tagen brachten sie Beethovens Op. 131 in neuer Besetzung auf die Bühne. Es gelang ihnen, mit den Einschränkungen dieser Jahre umzugehen, sich Auftrittsmöglichkeiten selbst zu schaffen und zusammenzuwachsen.

Im Jahr 2023 stand ein erneuter Wechsel an. Aus 85 Bewerbungen(!) – keine Anfragen des Quartetts – und 10 Künstler:innen in der engeren Auswahl war Miki Nagahara als neue zweite Geige das passende Puzzlestück. Mit ihrer Herkunft und Ausbildung in den USA brachte sie frischen Wind in die Gruppe und gleichzeitig hat es sprichwörtlich „Klick!“ gemacht. Unmittelbar nach ihrer Aufnahme fand ein Wettbewerb statt, bei dem das neu organisierte Ensemble prompt den 3. Platz belegte. Es fand zusammen, was zusammengehört.

Inzwischen sind die Vier in immer neuen und diversen Projekten eingebunden, sodass dem Einzelnen für solistische oder andere Engagements kaum Zeit bleibt. Obwohl diesbezüglich nie eine offizielle Vereinbarung getroffen wurde, gehen sie hinsichtlich ihrer Zeit und Kreativität vollkommen in der Arbeit als Quartett auf. Als Ergebnis sehen wir perfekt aufeinander eingespielte Musiker:innen, die sich blind verstehen, aber einander und ihren Zuhörer:innen viel zu sagen haben.

Ein Quartett braucht selbstverständlich auch einen Namen, am besten griffig und mit Raum für Assoziationen. Die Wahl fiel bereits früh nach einiger Recherche auf „Malion“, abgeleitet von „Pygmalion“, der unter anderem in Ovids ‚Metamorphosen‘ als Bildhauer auftaucht, der in seine Kunst vernarrt ist und beinahe manisch an seinem Werk – einer Frauenstatue – arbeitet, bis sie lebensecht aussieht und gar zum Leben erweckt wird.

Miki Nagahara

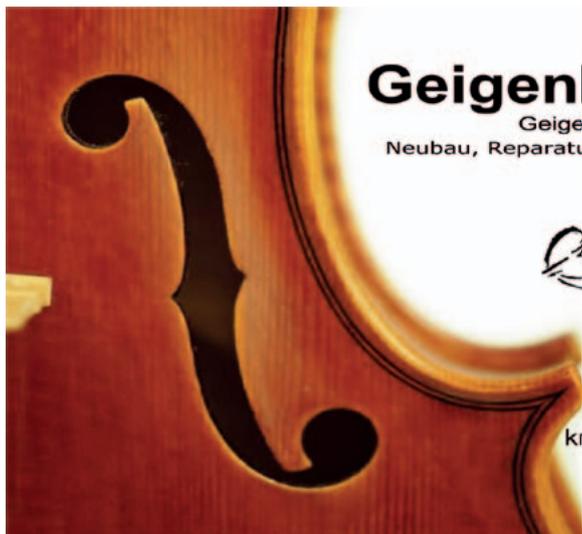
Alex Jussow

Bettina Kessler

Lilya Tymchyshyn



© Felix Broede



Geigenbau Krause
Geigenbaumeister
Neubau, Reparaturen und Restaurierungen



Tel.: 0681 48737
www.geigenbau-krause.de
krause.geigenbau@t-online.de
Mitglied im VdG

Dessen nicht unproblematischen Charakter dampfen die „Malions“ kurzerhand ein und reklamieren die Quintessenz der Geschichte für sich: die hingebungsvolle und extensive Arbeit an und mit Kunst. Ihr Logo, ein um einen Bogen verlängertes kleines ‚m‘, verweist in seinen vier ‚Säulen‘ auf die vier Mitglieder des Quartetts, eine jede unverzichtbar für das Zusammenspiel des Ensembles.

Quartette proben gern

Unter diesen Voraussetzungen ist es nicht verwunderlich, dass Jussow, Nagahara, Tymchyshyn und Kessler ihre Proben ins Zentrum ihrer Arbeit stellen. Dort wird an der perfekten Aufführungspraxis gefeilt, aber hauptsächlich geht es in den manchmal acht- oder gar zehnstündigen Sessions um das Eintauchen in Stücke, Stoffe und Klangwelten, um die Entwicklung der eigenen Interpretationen oder gemeinsamen Dynamik und um den Aufbau einer authentischen Spielweise. Sie suchen dabei beständig nach einer Sprache des Quartetts, orientieren sich an Vorbildern ihrer Instrumentenklasse oder an Künstlertypen, die nicht nur nach Exzellenz, sondern auch (musikalischem) Exzess streben. Während der Neubesetzungen innerhalb des Ensembles wurde offenkundig, dass bei einem neuen Mitglied gleichsam ein Viertel des Quartetts ausgetauscht wird und dass sich in entsprechend hohem Maße die persönliche und künstlerische Zusammensetzung des Quartetts ändert.

Das ‚Gesamtkunstwerk‘ muss neu gedacht werden, was Raum für neue Einflüsse, Weiterentwicklung und Selbstreflexion lässt. Einzelne nehmen Rollen ein, die sie vorher nicht kannten oder erwartet hätten. Musik mache man als ganzer Mensch, deswegen gebe es in jeder neuen Konstellation Chancen und Risiken. Immer wird auch im Spiel die Frage verhandelt, wieviel ‚Solo‘ das Quartett

verträgt. Es sollte nie darum gehen, bloße Klänge zu erzeugen, Musik entstehe, wenn die Individualität des Einzelnen und Authentizität in der Formation gleichermaßen zum Klingen kommen. Sie finden: „Differenz ist ein großer Gewinn!“

In ihrer Arbeit kommen die Vier als Musiker:innen, aber vor allem als Persönlichkeiten zusammen. Zwischen ihnen entstand und wächst eine Vertrautheit, die sie zeigen und durch gemeinsame Zeit, gemeinsame Unternehmungen, gemeinsames Essen nähren. Sie alle lernen freudig voneinander, ohne sich – abseits von technischen Dingen für den optimalen Klang – zu sehr anzugleichen. Vermeintliche Schwächen werden bereitwillig von den anderen Mitgliedern aufgefangen, Stärken werden gepriesen und gefördert. Sie sind einander Mentoren und Schüler gleichzeitig und, sobald es auf die Bühne geht, eingeschworene Partner. Vier kleine, fest eingehakte Finger besiegeln vor ihren Auftritten das feste Band zwischen ihnen.

Musik zu den Menschen bringen und Menschen zur Musik

Oft steht das Malion Quartett auch in einer weiteren Mission vor seinem Publikum: Viel investieren Jussow, Nagahara, Tymchyshyn und Kessler in die Musikvermittlung. Es geht ihnen in ihren „ON/OFFstage“-Formaten darum, Räume zu schaffen, in denen Musik nicht nur gehört, sondern auch verstanden wird. Das spricht insbesondere Menschen (aller Altersstufen) an, die entweder noch nicht viel Gelegenheit hatten, in klassische Konzerte zu gehen, oder die sich bisher in irgendeiner Weise davor gescheut haben. Habe ich genug Vorwissen, um mir dieses oder jenes anzuhören? Muss es mir gefallen? Worauf sollte ich genaues ‚Ohrenmerk‘ richten?

Diesen Sorgen und Hürden widmet sich das Quartett in zweigeteilten Konzertabenden. In einem ersten Teil wird das jeweilige Stück zusammen mit dem Publikum ‚erkundet‘, in Ausschnitten gespielt und besprochen, kontextualisiert. Nach einer Pause folgt im zweiten Teil dann das gesamte Werk, mit einem entsprechend vorbereiteten und hoffentlich umso begeisterungsfähigen Publikum. So zeigt das Quartett gleichsam das Produkt und den Prozess des Musizierens. Wenn, so beschreibt Nagahara, an diesen Abenden nur ein Bruchteil der Leidenschaft und Liebe für die Musik zu sehen ist, die sie selbst fühlen, sei sie bereits glücklich. Und weiter: „Wenn die Sache jemanden dazu bewegt, selbst noch auf eine Entdeckungsreise zu gehen – Schöneres kann ich mir kaum vorstellen!“



Druck, Lager- & Versandlogistik, Shopsysteme

QR-CODE SCANNEN & WEITERE INFORMATIONEN ERHALTEN

johnen

Wir beraten Sie gerne:
Tel. 06531 509-335 · www.johnen-gruppe.de
Bornwiese 5 · 54470 Bernkastel-Kues

Ihr Augenoptiker in Homburg



Harald Gutmann
Augenoptiker
Geschäftsführer



ZENTRUM FÜR GUTES SEHEN
ROMAN WAGNER[®]
DER AUGENOPTIKER

Der Augenoptiker Roman Wagner+Gutmann GmbH

Dürerstraße 138 · 66424 Homburg-Erbach · Tel: (0 68 41) 70 30 21 0
E-Mail: homburg@optik-wagner.de · Internet: www.roman-wagner.de

Bis heute sind zwei Studioalben des Quartetts entstanden, das letzte erschien erst im November 2024. Die Arbeit im Studio unterscheidet sich für die Musiker:innen stark von ihren sonstigen Projekten und Proben, eröffnet aber auch neue Perspektiven. Temporär kam mit dem Tonmeister ein fünftes Ensemble-Mitglied dazu, und in beiden Produktionen habe er es geschafft, das Beste aus ihnen herauszuholen. Die Studioaufnahmen erlaubten in besonderer Weise Experimentier- und Spielfreude: Insbesondere die (sehr) leisen Töne erhalten hier – im Vergleich zum großen Konzertsaal – gesteigerte Aufmerksamkeit; auch werden spezielle Techniken probiert, erlernt und optimiert. Zu hören sind auf ihrer Debüt-CD und dem aktuellen Album ‚departure‘ hochklassiges Spiel in Form von nahbaren Interpretationen – kondensierter, als es bei so manchem Live-Auftritt möglich ist.

Im kommenden Oktober spielt das Malion Quartett nach nun vier Jahren erneut bei den Kammermusiktagen in Homburg. Damals kamen sie noch als protegierte Masterstudierende ins Saarland, in diesem Jahr werden sie mit einem vielseitigen Programm begeistern, das die ganze Bandbreite ihres Repertoires widerspiegelt und die ein oder andere Überraschung bereithält.

Am Donnerstag wird sich das Quartett zur Eröffnung des Abends mit dem Streichquartett in F-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart (KV 168) seinem Publikum vorstellen.

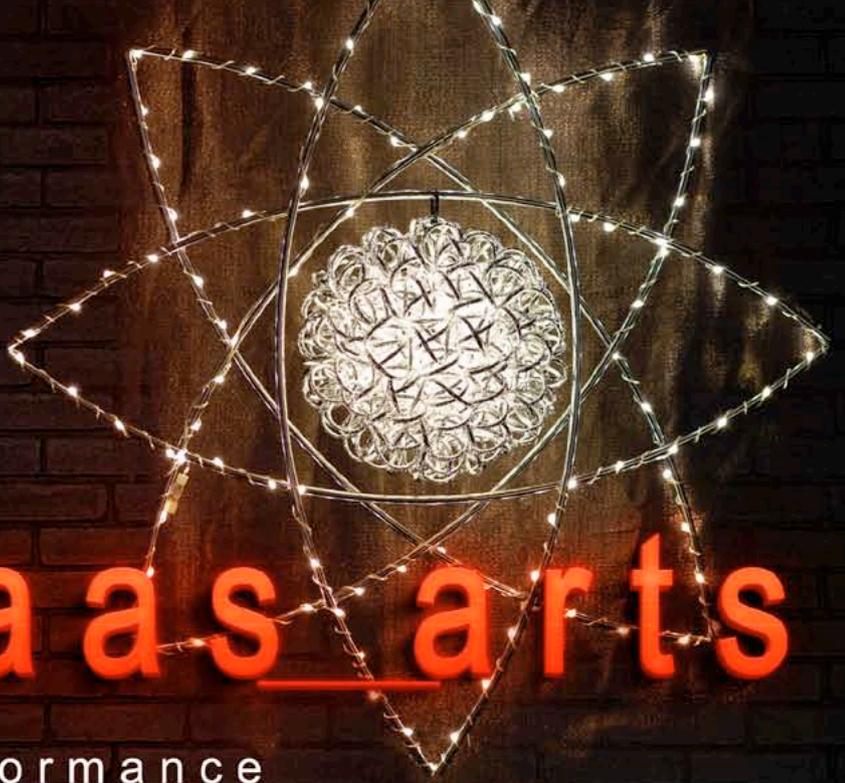
Als Kontrast präsentieren Jussow, Nagahara, Tymchyshyn und Kessler anschließend zusammen mit dem Sänger Karsten Schmidt-Hern „The Juliet Letters“ von Elvis Costello.

Dieser Werkzyklus ist ein „Crossover in Perfektion“ und immer ergreifend, vereint lyrische Sprache mit Emotion tragender Musik, die mindestens zu gedanklicher Bewegung anregt. Die „Malions“ sind sich einig: „Es ist einfach gute Musik. Wer will, kann alle möglichen Einflüsse erkennen, aus Klassik, Pop, Jazz oder Volkslied, aber das Erkennen währt immer nur einen Moment, und schon überrascht uns die Musik von neuem.“

Am Freitag wechselt das Ensemble nochmals die Klangwelt mit dem 1. Streichquartett op. 20 von Alberto Ginastera. Das Stück verschreibt sich ganz dem Modernismus und hat gleichzeitig volksmusikalische Einflüsse aus Lateinamerika. „Man taucht ein in der Welt der Argentinischen ‚Gauchos‘ ein – mit Tango-Rhythmen, Gitarren-Klängen und -Akkorden, gemischt mit Einflüssen von Bartók. In der Spielweise kann sich das Quartett ebenfalls austoben: Es wird gezupft, gestrichen, akzentuiert, sodass man als Zuhörer meint, in den betonten Rhythmen auch noch Gitarren oder Banjos zu hören.

Im Finale tritt das Malion Quartett mit dem Vogler Quartett für Felix Mendelssohn-Bartholdys Oktett in Es-Dur op. 20 zusammen. Das Vogler Quartett ist den Musiker:innen teils bereits seit ihrem Studium bekannt, dennoch ist ein Oktett immer eine besondere Herausforderung. Gedanken an die Proben lösen – aufgrund einer ähnlichen Herangehensweise und einer bereits bekannten harmonischen Zusammenarbeit – dennoch erwartungsvolle Vorfreude in den Quartetten aus. Wir dürfen gespannt sein, in welcher Weise wir diese Freundschaft innerhalb des gewachsenen Ensembles hören. Es wird mit Sicherheit ein würdiger Abschluss für das diesjährige Festival!

 Verena Russlies



maas_arts

objects and performance

Weil wir auch bei der

BELEUCHTUNG

den richtigen

TON treffen!



Jochen Maas. Objects and performances.
Bahnhofstrasse 1 • 66459 Limbach
Telefon: 0151 - 54683865
Email: info@maas-arts.de

www.karsten-schmidt-hern.de

Karsten Schmidt-Hern

Von Paragraphen und Partituren

Karsten Schmidt-Hern ist Sänger (Tenor und Bariton) und er ist Jurist. Mit Anfang 40 gibt er den Beruf als Partner in einer großen Wirtschaftskanzlei auf, um sich unter anderem dem Singen zu widmen. Er tritt mit Liederzyklen und selbst kuratierten, Genre-grenzen sprengenden Programmen auf. Er singt, was ihm Freude macht und was gut klingt: Klassik, Pop, Jazz, Musical. Mit dem Malion Quartett ging der lang gehegte Wunsch in Erfüllung, die „Juliet Letters“ von Elvis Costello und dem Brodsky Quartet aufzuführen. Karsten Schmidt-Hern lebt mit Familie in Frankfurt.

Gab es einen eigentlichen Auslöser, die Kanzlei zu verlassen und die Bühne zu betreten?

Es gab nicht den einen Auslöser, es war ein Prozess mit mehreren Phasen. Die Initialzündung war sicher der Gesangsunterricht. Auf Anregung meiner Frau hatten mir Kollegen zum 40. Geburtstag acht Gesangsstunden geschenkt. Ich habe immer schon gern gesungen, aber das hatte sich darauf beschränkt, für mich oder für Freunde Lieder zur Gitarre zu singen. Nun ohne Instrument dazustehen, selber das Instrument zu sein, das war eine völlig neue Erfahrung, aufregend und auch furchteinflößend. Das wollte ich unbedingt machen. Aber damals gab es noch keinen Gedanken daran, den Job an den Nagel zu hängen. Der Prozess dahin begann knapp zehn Jahre später. Ich mochte meinen Beruf, aber er ließ wenig Zeit für meine anderen Interessen, wie Singen, aber auch Fotografie, Kochen und natürlich Familie und Freunde.

Ende 2015 wurde mein Unwille über die „Atemlosigkeit“ meines Lebens so stark, dass ich mir erstmals die Frage stellte, ob ich nicht aussteigen wollte. Von da an dauerte es noch anderthalb Jahre, bis ich zu dem Schritt bereit war.

Wie war das, als „pappa ante portas“ der Familie tagsüber auf die Pelle zu rücken?

Das müssten meine Frau und mein Sohn sagen. Für mich war es jedenfalls super. Meiner Frau habe ich den Haushalt weitgehend abgenommen, was ihr die Möglichkeit gab, beruflich noch mal etwas mehr Gas zu geben. Mein Sohn war damals 18 und steckte in der Abiturvorbereitung. Er hatte leichte Bedenken, ob ich mit meinem neuen Alltag zurechtkommen würde – wenn er nicht nur Sorge um mich, sondern auch um sich hatte, war er taktvoll genug, mir das nicht zu sagen. Ich habe es sehr genossen, zumindest ein paar Monate, bis zu seinem Abi, mehr für meinen Sohn da sein zu können als in den Jahren zuvor – natürlich nur, sofern er das wollte.

Am Ausstieg werden Menschen oft durch finanzielle Zwänge gehindert, die scheinen für Sie nicht zu gelten?

Mein Beruf als Anwalt war sehr gut bezahlt, das hat mir ermöglicht, frühzeitig Rücklagen zu bilden. Darum war ich in der privilegierten Lage, mich nicht fragen zu müssen, ob und wieviel ich mit dem Gesang zum Lebensunterhalt werde beitragen können. Das ist für mich ein großes Glück und Geschenk. Mehr noch als früher bin ich voller Bewunderung für junge Musiker und andere Künstler, die sich ohne finanzielles Polster ihrer Kunst verschreiben.

Fehlt Ihnen die denkerische Herausforderung der Juristerei?

Nein. Auch in meiner neuen Lebensphase gibt es genug zu überlegen und nachzudenken. Ich muss mich nur noch selten mit spezifisch juristischen Fragen auseinandersetzen, aber die juristische Art, strukturiert zu denken, kann ich auch in anderen Situationen einsetzen. Bei genuin künstlerischen Fragen empfinde ich juristisches Denken allerdings als hinderlich, weil

es mich dazu bringt, intellektuell zuzupacken, während sich künstlerische Themen nach meiner Erfahrung eher durch Loslassen lösen.

Wissen Sie, wie es für Ihre Lehrer Holger Falk und Neil Semer war, eine verhältnismäßig alte Stimme auszubilden?

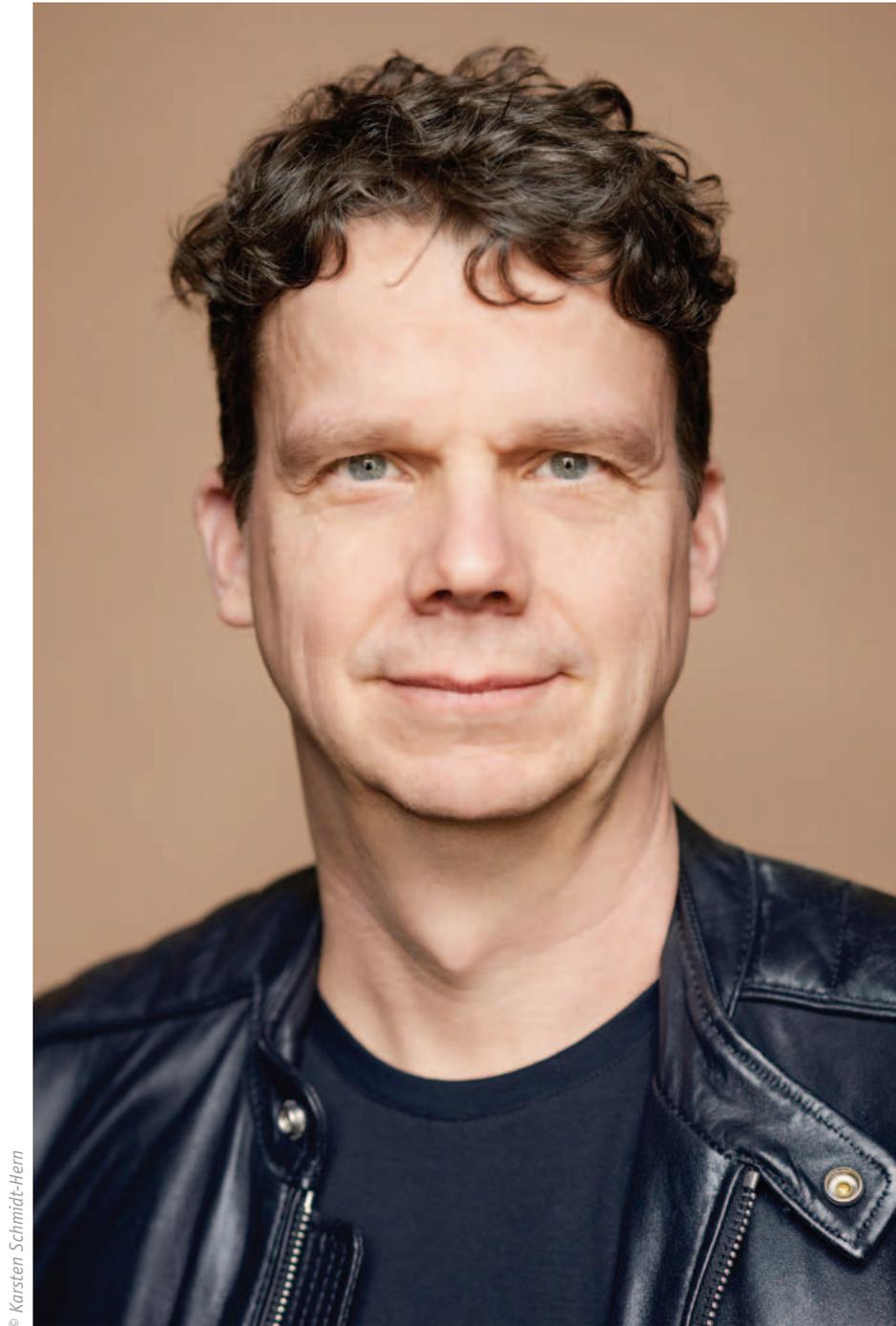
Nein, das Alter meiner Stimme war in meinem Unterricht nie ein Thema. Es zeichnet meine beiden Gesangslehrer aus, dass sie die Schüler dort abholen, wo sie gerade sind.

Was lobten, was bemängelten sie, worauf konnten sie bei Ihnen aufbauen? Eine besondere Erinnerung an die Lehrzeit?

Der Fokus beider Lehrer liegt auf dem Prozess. Was immer der Schüler mitbringt oder schon „kann“: Auf dieser Grundlage zeigen und erklären sie Gesangstechnik, also Haltung, Atmung, Klangerzeugung usw. Zugleich ist das eingebettet in die Überzeugung und die Praxis, dass Technik nur die Grundlage ist, Musik zu machen, Kunst zu machen. Gelobt haben sie, dass und wenn ich mich auf diesen Prozess eingelassen habe. Wenn ich das nicht gemacht habe, wurde ich, meist geduldig, darauf hingewiesen.

Erinnerungen gibt es viele, es kommen auch ständig neue dazu – wann ist die Lehrzeit schon zu Ende? Eine schöne Erinnerung ist eine Stunde mit Holger Falk, als ich zum ersten Mal so loslassen konnte, dass das Potential meiner Stimme zu hören und für mich zu erleben war. Unvergessen auch die Stunden, in denen Holger Falk mich mithilfe der so genannten „Affenmethode“ aus meiner Manie, alles richtig machen zu wollen, herausholte.

**Affen machen bei Panik explosionsartige Bewegungen, das entkrampft, auch Menschen können durch Bewegung Stress abbauen.*



© Karsten Schmidt-Hern

Stand Ihre Stimmlage Tenor sofort fest?

Nein, ich habe als Bariton begonnen. Irgendwann stellte sich heraus, dass ich auch in Tenorlage singen kann. Das stürzte mich in eine Identitätskrise - aus heutiger Sicht völlig unnötig. Meine Stimme ist einfach recht „lang“, ich kann tenoral oder baritonal singen. In meinem Musikleben ist es gar nicht nötig, dass ich mich auf eine Stimmlage festlege. Ich singe, was mich interessiert und ich mir anzueignen vermag.

Können Sie beschreiben, wie es ist, sich beim Singen selbst zu begegnen?

Auf einer rein physischen Ebene: Ich bin das Instrument. Singen ist ein Koordinationsprozess des gesamten Körpers, und wenn ich singe, spüre ich das körperlich. Im mentalen oder seelischen Sinne bringt mich das Singen mit allen Aspekten meiner Persönlichkeit in Kontakt, anfangs viel mit Ängsten, der Angst, alles richtig machen zu müssen, nicht genug zu sein, auch die Angst vor den künstlerischen Seiten meiner Persönlichkeit. Gleichzeitig melden sich Wünsche und Sehnsüchte, und es gibt Momente großer Zufriedenheit, das Gefühl, gerade wirklich nichts lieber machen zu wollen als zu singen. Es ist nicht ganz leicht, das in Worte zu kleiden.

Sind Sie sensibler für die Stimmen anderer Menschen, auch die Sprechstimme, geworden?

Weniger für Stimmen, eher für Gesang: Wenn ich jemanden singen höre, setze ich das schnell in Beziehung zu meinem eigenen Gesang, frage mich, was ich auch so machen würde, was ich anders machen würde, gar nicht mal primär technisch, eher künstlerisch. Ich glaube, das ist immer so, wenn man sich

viel mit einer Sache beschäftigt: Man differenziert seine Wahrnehmung. Wenn jemand spricht, nicht singt, greift dieses Beobachten nicht so stark zu.

Gibt es stimmliche Vorbilder?

Stimmlich im Sinne von klanglich suche ich nicht nach Vorbildern. Gesanglich jeder Sänger, jede Sängerin, die mich mit ihrem Ausdruck, ihrer Darstellung, der Geschichte, die sie erzählen, berühren.

Sehen Sie sich in Konkurrenz zu Tenören, die auf klassischem Bildungsweg Karriere gemacht haben?

Überhaupt nicht. Wie schon gesagt: Ich bewundere es, wenn ein Mensch sich in jungen Jahren für die Kunst entscheidet - das gilt auch für Tenöre! Wenn ich Sänger meiner Stimmlage in Konzerten oder der Oper höre, frage ich mich manchmal, ob ich das wohl auch könnte. Das ist aber Ausdruck von Selbstzweifel, nicht die Vorstellung, der Kollege sollte besser mich das machen lassen.

Bedeutet Ihr Weg auch große Freiheit? Die Freiheit mit selbst kuratiertem Programm zu singen, wo alles passt? Nicht jung alles auf eine Karte gesetzt zu haben und dann auf dem Musikmarkt reüssieren zu müssen.

Für mich ist es ein unglaubliches Privileg und eine große Freiheit, ohne finanziellen Druck meine eigenen Projekte verfolgen zu können. Ich kann mich ganz darauf konzentrieren, was ich künstlerisch tun möchte. Ganz praktisch ist natürlich, dass meine künstlerischen Ziele sich nicht auf Mitwirkung bei großen Opernproduktionen richten.

Haben Sie als Tenor ein (Karriere) Ziel? Was wäre ein Traum?

Als ich aus meinem Beruf ausgestiegen bin, wollte ich nicht eine Art von Karriere durch eine andere ersetzen. Das hat auch ein realistisches Element: Hat die Musikwelt wirklich auf den mittelalten Ex-Anwalt gewartet? Aber Karriere im klassischen Sinne interessiert mich auch nicht. Ich möchte singen, aber will dem nicht alles andere unterordnen. Mich freut es natürlich, wenn die Leute mögen, was ich mache, weil mir das eventuell auch künstlerisch neue Möglichkeiten bietet. Ein Traum wäre es, einmal mit einem Orchester aufzutreten.

**Warum nicht weiter Popmusik?
Sänger in einer Band? ...Billy Joel,
Jim Croce, Bruce Springsteen ...**

Popmusik ist ein fester Bestandteil meiner Programme. Ich werkele schon seit ein paar Jahren an einem „American Music“-Programm. Kürzlich bekam ich die Einladung, mit einer Big Band ein paar Lieder zu machen. Darauf bin ich schon sehr gespannt!

Was ist Ihre Geschichte mit Elvis Costello?

Meine erste Costello-Platte war „King of America“. Seitdem bin ich ihm auf fast allen seiner vielen musikalischen Pfade gefolgt, seinen Solo-Alben und seinen Kooperationen mit anderen Künstlern. Die „Juliet Letters“ habe ich kurz nach Erscheinen erworben und exzessiv gehört. Weite Teile der Texte konnte ich noch auswendig, als ich das Werk mit dem Malion Quartett einzustudieren begann. Ich finde Elvis Costello musikalisch und auch als Texter extrem vielseitig und sehr, sehr gut.

Wie kam es zu dem Programm vom Donnerstag, 2. Oktober?

Es war schon lange ein geheimer Traum, die „Juliet Letters“ mit einem Quartett aufzuführen. Tim Vogler habe ich schon Anfang 2018 gefragt, ob er nicht ein Streichquartett wüsste, das dafür in Frage käme. Er hat mich sehr freundlich abschlägig beschieden. In der Pandemie habe ich das Malion Quartett kennengelernt und ein paarmal gehört. Im Spätsommer 2022 habe ich sie gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, das Projekt mit mir umzusetzen. Zu meiner unfassbaren Freude sagten sie: „Ja!“ Seitdem haben wir die „Juliet Letters“ mehrfach in Konzerten aufgeführt, Teile davon zu einer Art szenischer Darstellung gemacht, und Anfang dieses Jahres haben wir das Werk aufgenommen. Die CD erscheint im Juni 2025.

Elvis Costello erkennt man sofort an der näselnden, leicht klagenden Stimme. Wie singen Sie „The Juliet Letters“?

Mit meiner Stimme, ich habe ja keine andere. Im Ernst: Jeder Song der „Juliet Letters“ erzählt eine andere Geschichte, das Werk ist extrem vielstimmig. Mein Ziel ist es, all diese Stimmen zum Leben zu erwecken.

☞ Astrid Karger



**Reifen
Hunsicker**

Alles läuft rund!

Kanalstraße 8
66424 Homburg
0 68 41/31 60
www.reifenhunsicker.de

Apotheke
a m E r b a c h

Medikamente & Service aus Erbach direkt nach Hause.



Berliner Straße 104-106
66424 Homburg-Erbach
Telefon (0 68 41) 75 50 18
www.apotheke-am-erbach.de

Abschluss-Konzert

Freitag | 03.10. | 11 Uhr
Saalbau Homburg

Gustav Mahler (1860 - 1911)
Adagietto aus der 5. Sinfonie,
(arrangiert für Klavierquartett von
Gunther Fleischer)

Alberto Ginastera (1916 - 1983)
Streichquartett Nr. 1 op. 20
1. Allegro violento ed agitato
2. Vivacissimo
3. Calmo e poetico
4. Allegramente rustico

Felix Mendelssohn-Bartholdy
(1809 - 1847)
Oktett Es-Dur op. 20
1. Allegro moderato ma con fuoco
2. Andante
3. Scherzo. Allegro legierissimo
4. Presto

Vogler Quartett
Malion Quartett
Frank Reinecke
Stefan Fehlandt
Stephan Forck
Oliver Triendl

Zwischen Mahler'scher Entrücktheit und jugendlichem Geniestreich

Gustav Mahler

Adagietto F-Dur
Vierter Satz aus der 5. Sinfonie cis-Moll (1902)
Bearbeitung für Streichquartett und Klavier von
Gunther Fleischer

Der große Spätromantiker Gustav Mahler hat wie sein Leit-Idol Beethoven neun Sinfonien vollendet. Eine zehnte blieb wie auch bei Beethoven unvollendet. Mahlers 5. Sinfonie wurde 1902 vollendet und ist vor allem wegen ihres 4. Satzes beliebt, einem zart entrückten „Adagietto“. Im Original wird es nur von den sinfonischen Streichern und einer Harfe ausgeführt. Wegen seiner Beliebtheit wurde das „Adagietto“ hernach vielfach für andere Besetzungen bearbeitet, 110 Jahre später recht anspruchsvoll von Wilhelm Ohm für Klavier allein. Heute hören wir mit Frank Reinecke, Stefan Fehlandt und Stephan Forck aus dem Vogler Quartett sowie mit dem Pianisten Oliver Triendl die Bearbeitung von Gunther Fleischer für Violine, Viola, Cello und Klavier, die wegen des Streichtrios dem sinfonischen Original recht nahe kommt.

Der angesehene Musikschriftsteller und Kritiker Paul Bekker (1882-1937) war einer der ersten, der sich analytisch mit dem Werk Gustav Mahlers befasste. Zur 5. Sinfonie des Komponisten äußerte er, sie sei „sein erster Schritt gewesen hin zur Neugestaltung der Welt aus dem eigenen Ich“. In dem wundervoll innigen „Adagietto“ scheint das Ich tatsächlich der Welt entrückt zu sein oder – wie es Mahler in einem seiner oft gesungenen Lieder ausdrückte – „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. Die Streicher des Sinfonieorchesters sind in unserer heute Abend zu hörenden Bearbeitung auf ein Streichertrio reduziert, und die Harfe aus dem sinfonischen Original wird durch ein Klavier vertreten. Aber auch so intonieren sie mit lyrischer Zartheit nach Bekker sicher „einen Traum der Einsamkeit, der Weltvergessenheit“.

Alberto Evaristo Ginastera

Streichquartett Nr. 1 op. 20 (1948)

- Allegro violento ed agitato
- Vivacissimo
- Calmo e petico
- Allegramente rustico

Unter den bedeutenden argentinischen Komponisten der jüngeren Zeit nimmt Alberto Evaristo Ginastera einen besonderen Rang ein, auch als so geschätzter wie erfolgreicher Kompositionslehrer an mehreren Hochschulen seiner Heimat. Er selbst studierte bis 1938 Komposition am Konservatorium von Buenos Aires und lehrte dort selbst von 1941 bis 1945. Nach Kriegsende bildete er sich in den USA weiter, versehen mit einem Guggenheim-Stipendium. So wurde er mit den neuesten musikalischen Entwicklungen in Europa und in den Vereinigten Staaten vertraut. Ab 1948 kehrte er nach Argentinien zurück, wo er sein Wissen an mehreren Hochschulen, Instituten und Universitäten weitergab.

In seinem 1948 entstandenen ersten Streichquartett op. 20 trifft die tänzerische Rhythmik argentinischer Folklore auf die kammermusikalische Tradition aus Europa, mit der er sich in den USA gerade beschäftigt hatte. Die rhythmische Prägnanz in den vier traditionell anmutenden Quartett-Sätzen trifft auf eine vergleichsweise freie Tonalität, die in vielem an das Schaffen von Béla Bartók erinnert.

Ihre Satzbezeichnungen wirken fast wie Programme oder Erläuterungen zu ihrem musikalischen Gehalt, auch die Spielanweisung zum Kopfsatz „Violento ed agitato“ als „heftig und ungestüm“. Das „Vivacissimo“ über dem 2. Satz verrät als „äußerst lebhaft“ den gesteigerten Tempoverlauf, während der 3. Satz mit seinem „Calmo e poetico“ eher ein poetisches Innehalten in besinnlicher Ruhe verspricht. Die wäre der Landbevölkerung in Ginasteras Heimat während ihres „Allegramente rustico“, bei ihrer „ländlichen“ oder „bäuerlichen Geschäftigkeit“ nur zu wünschen.

Felix Mendelssohn-Bartholdy

Oktett für Streicher Es-Dur op. 20 (1825)

- Allegro moderato ma con fuoco
- Andante
- Scherzo: Allegro leggierissimo
- Presto

„Felix hat ein Oktett vollendet, das Hand und Fuß hat“, berichtet Mendelssohns Kompositionslehrer Carl Friedrich Zelter im November 1825 seinem Duzfreund Johann Wolfgang Goethe nach Weimar. Was Zelter dem Dichturfürsten etwas unterkühlt mitzuteilen hatte, war doch eher der Geniestreich eines Sechzehnjährigen (!), der auch heute noch, 200 Jahre danach, jedes Konzertpublikum in Entzückung versetzt.

Das Oktett des jugendlichen Mendelssohn ist nicht wie jenes seines Zeitgenossen Louis Spohr für Doppel-Quartett gedacht, sondern für acht selbstständig agierende und doch ineinander verwobene Streicherstimmen. „Es soll von allen Instrumenten im Stil eines symphonischen Orchesters gespielt werden. Pianos und Fortes müssen genau eingehalten schärfer betont werden als gewöhnlich in Werken dieses Charakters!“ Basta! So äußert sich ein Teenager, der genau weiß, was er will.

Das Oktett wurde bei einem der in Berlin äußerst beliebten sonntäglichen Gartenkonzerte der Bankiersfamilie Mendelssohn erstmals aufgeführt. Dort saß Eduard Rietz am 17. Oktober 1825 an einem der Violinpulte, der Geigenlehrer von Felix. Ihm machte er

das Werk vom benachbarten Bratschenpult aus zum Geburtstags-Geschenk. Die erste öffentliche Aufführung war allerdings erst Ende Januar 1836 im Leipziger Gewandhaus, wo es Robert Schumann als „Liebstes aus meiner Jugendzeit“ ins Herz schloss.

Jugendlichen Optimismus strahlt der Kopfsatz „Allegro moderato ma con fuoco“ aus. In gebrochenen Dreiklängen schwingt sich die erste Violine im Hauptthema über drei Oktaven hinauf. Davon setzt sich das Seitenthema in wiegenden Sekunden behutsam, aber deutlich ab. In den schier überquellenden Melodienstrom „con fuoco“ hat der junge Mendelssohn also „mit Feuer“ und Leidenschaft eine Fülle herrlicher Einfälle hinein gewoben, die einfach mitreißen.

Der 2. Satz „Andante“ ist ein melancholisches Siciliano, dessen Grundtonart c-Moll erst nach einer Suche durch verwandte Dur- und Moll-Tonarten gefestigt wird.

Der 3. Satz „Scherzo: Allegro leggierissimo“ hat schon die Phantasie von Schwester Fanny besonders angeregt. „Mir alleine sagte er, was ihm vorschwebt“, bemerkte sie als seine engste Vertraute in Musikdingen. „Das ganze Stück wird staccato und pianissimo vorgetragen, die einzelnen Tremulando-Schauer, die leicht aufblitzenden Pralltriller, alles ist neu, fremd und doch so ansprechend, so befreundet. Man fühlt sich so nahe der Geisterwelt, so leicht in die Luft gehoben, ja man möchte selbst einen Besen zu Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen. Am Schluss flattert die erste Geige federleicht auf und alles ist zerstoben.“ In ihrer trefflichen Beschreibung ahnte sie die Elfenmusik ihres jüngeren Bruders zu Shakespeares „Sommernachtstraum“ voraus, die ein Jahr später

entstehen sollte. Mit ihrem Zitat aus „Wolkenzug und Nebelflor / erhellen sich von oben. / Luft im Laub und Wind im Rohr, / und alles ist zerstoben“ verrät sie mit der „Walpurgisnacht“ aus Goethes „Faust“ noch eine weitere Quelle, die ihren Bruder inspiriert hatte.

Der Elfenspuk des Scherzos findet seinen Nachhall im Finalsatz „Presto“, in dem das Scherzo-Thema im späteren Verlauf zitiert wird. Der Schluss-Satz selbst folgt einer freien Form. Sie bietet den Rahmen für ein meisterhaft ausgearbeitetes Fugato. Der traumwandlerische Umgang mit Fugensubjekten und kontrapunktischen Stimmen ist auch das Ergebnis des strengen Unterrichts bei Carl Friedrich Zelter. Ein erst vor 40 Jahren entdecktes „Übungsbuch“ von Mendelssohn stellt auch dem Lehrer ein glänzendes Zeugnis aus. Nach besagtem Scherzo-Zitat aber beendet eine rasante Coda das erstaunliche Meisterwerk des Sechzehnjährigen.

🎧 Paul O. Krick

Homburger
Immobilien**gesellschaft**



Homburger Immobilien**gesellschaft** | Zweibrücker Str. 2 | 66424 Homburg
Telefon: 068 41 - 38 27 | E-Mail: mail@homburger-immobilien**gesellschaft**.de

Jetzt Weltneuheiten ausprobieren:

Kleinste KI-Hörgeräte, die mitdenken.

Mit gratis Hörtest kostenfrei und unverbindlich 14 Tage testen.

Die neueste Hörgeräte-Technik wurde so trainiert, dass Störlärm zielgerichtet erkannt und reduziert wird, wodurch Sprache automatisch hervorgehoben wird. So hilft Ihnen die KI dabei, in jeder Hörsituation klar und mühelos zu verstehen.



Anrufen oder Angebot online sichern:

besserhoeren.info/testhoerer-werden/



Hörgeräte **Otto**

Homburg · Rondell 1 · Tel: 06841 4510

50 Jahre
AUTO BECKER GmbH

www.auto-j-becker.de



HOMBURG-BRUCHHOF
Kaiserslauterer Str. 21e

☎ (06841) 99 30 60

Aus dem Verein

In diesem Jahr beginnt das Festival wieder wie gewohnt am 27. September. Das Programm hält auch diesmal eine vielfältige und interessante Palette an Musik bereit und bietet einige Höhepunkte mit Musikstücken und Ensembles, die nicht so oft zu hören sind.

Leider ließ sich in diesem Jahr eine moderate Erhöhung der Eintrittspreise nicht vermeiden.

Die Anfangszeiten der Konzerte sind wie im letzten Jahr: Werktags beginnen die Konzerte um 19.30 Uhr und am Wochenende um 18 Uhr. Die Abschlussmatinee fängt wie gewohnt um 11 Uhr an.

Die Zusammenarbeit mit den Meisterkonzerten der Stadt Homburg hat sich im letzten Jahr bewährt. Daher ist auch diesmal wieder ein gemeinsames Konzert geplant, und zwar am Donnerstag, den 2. Oktober. Dieses Konzert ist nicht im Abonnement der Kammermusiktage enthalten! Preise und Sitzordnung sind dann wie bei den Meisterkonzerten, bei allen weiteren Konzerten besteht wie gewohnt freie Platzwahl.

Der Kauf der Eintrittskarten ist möglich über Ticket Regional (telefonisch, online und in den Vorverkaufsstellen) und an der Abendkasse.

Danke!

Wir danken allen, ohne deren Mithilfe die Kammermusiktage nicht gelingen könnten!

Zunächst sind die Musiker zu nennen, die uns in diesem Jahr ihr Können darbieten werden. Es sind einige alte Bekannte dabei, aber wir werden auch neue Gesichter sehen.

Finanzielle und ideelle Unterstützung erhalten wir u.a. von der Stadt Homburg, dem Saarpfalzkreis, der Kreissparkasse Saarpfalz, Saar Toto und von Herrn Petzold, der einen Teil der Druckkosten übernimmt.

Wir danken auch den Geschäftsleuten, die ihre Anzeigen schalten, ohne die das umfangreiche Festivalmagazin nicht zu finanzieren wäre.

Die Gestaltung der Flyer und Abendprogramme haben Eva Jungen und Gisela Wälder übernommen. Cordula Zimmer betreut die Webseite.

Für die Dekoration der Bühne sind Walther Jahrreiss und Jochen Maas zuständig; den Blumenschmuck spendet Almut Caspar-Petzold.

☞ **Gudula Zimmer** (Im Namen des Vorstandes)

Wie finanzieren sich die Kammermusiktage?

Die Kammermusikwoche in Homburg mit ihren hochkarätigen Konzerten wird durch unsere Mitglieder, durch Sponsoren, zahlreiche öffentliche und private Zuwendungen und aus der Mitte der Homburger Geschäftswelt mit Anzeigen im Magazin ermöglicht.

Über weitere Mitglieder freuen wir uns sehr! Mehr erfahren Sie unter www.kammermusik-homburg.de

Spendenkonto:

Kreissparkasse Saarpfalz
IBAN:
DE38 5945 0010 1011 3467 62
BIC: SALADE51HOM

Impressum

30. Internationale Kammermusiktage Homburg 2025
Das Festival Magazin

Herausgeber:

Kammermusikfreunde
Saar-Pfalz e. V.

Erste Vorsitzende:

Dr. Gudula Zimmer
Unnerweg 27
66459 Kirkel
Tel: 0 68 49/16 15
E-Mail: kammermusik.homburg@gmail.com

Amtsgericht Homburg | VR 935 |
als gemeinnützig anerkannt

www.kammermusik-homburg.de

Gestaltung: Bernhard Schiestel
www.schiestel-design.de

Druck: johnen-druck

GmbH & Co. KG
Bornwiese 5
54470 Bernkastel-Kues

Öffentliche Proben

Es ist eine schöne Tradition, dass die Proben für die einzelnen Stücke – die ja erst vor Ort in Homburg möglich sind – für Interessierte frei zugänglich sind. Der Saalbau ist zu den angegebenen Zeiten geöffnet, und man kann sich, je nach Wunsch, einmal einen ganzen Vormittag dafür Zeit nehmen oder „einfach so“ mal für eine Zeit lang hereinschneien und lauschen. Einzelne Personen können dies ohne Voranmeldung tun, falls eine Schülergruppe von dem Angebot Gebrauch machen möchte, bitten wir um vorherige Anmeldung!

Dieses Zuhören während der Arbeitsphase bietet die einmalige Gelegenheit, die im Konzert gespielten Stücke schon einmal gehört zu haben, die Musiker beim Prozess des Erarbeitens und Diskutierens zu beobachten und so wertvolle Erkenntnisse über das „Funktionieren“ von Musik zu gewinnen. Der Hörgenuss am Abend wird mit Sicherheit ein anderer und tieferer sein!

☞ Gisela Wälder



**MEIN ENERGIE FAIRSORGER
– REGIONAL, ZUVERLÄSSIG, NACHHALTIG.**

www.stadtwerke-homburg.de



Eintritt (bei freier Platzwahl)

Alle Konzerte finden im Saalbau statt.

Freie Platzwahl bei allen Konzerten, außer dem Konzert am 2. Oktober. Dieses Konzert findet in Kooperation mit den Homburger Meisterkonzerten statt. Daher gelten die dortigen Preise und die Sitzordnung.

Die Abend- / Tageskasse ist eine Stunde vor Konzertbeginn geöffnet.

Eintritt Einzelkonzert Regulär: 28 € | Vereinsmitglieder: 22 € | Ermäßigt: 15 €

Festivalpass für 5 Konzerte (ohne Meisterkonzert): Regulär: 120 € | Vereinsmitglieder: 95 € | Ermäßigt: 65 €

Ermäßigungen gelten für Schüler, Studenten und Menschen mit Behinderung. Kinder bis zum 12. Lebensjahr in Begleitung eines Erwachsenen haben freien Eintritt.

Bitte beachten Sie die unterschiedlichen Anfangszeiten der Konzerte.

Öffentliche Proben sind frei.

Vorverkaufsstellen

Ticket Regional

1. Online

www.ticket-regional.de/km-saar-pfalz

2. Bei Vorverkaufsstellen vor Ort

Im regionalen Netzwerk von über 70 Vorverkaufsstellen im Saarland

z.B. in Homburg:

Tourist Info Homburg | Stadtbüro

Talstraße 57a | 66424 Homburg

Telefon: 06841 - 101 820

Mo - Fr 9 - 16.30 Uhr | Sa 9 - 13 Uhr

3. Per Telefon

Ticket-Hotline 0651 - 97 90 777

Mo - Sa von 9 bis 16.30 Uhr

4. An der Abendkasse

Beitrittsformular

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Verein der **Kammermusikfreunde Saar-Pfalz e. V.**

Name

Adresse

.

Telefon

E-Mail

Die jährlichen Beiträge werden durch die Mitgliederversammlung festgesetzt und betragen derzeit:

Einzelperson: 75 €

Schüler | Studenten: 15 €

Juristische Personen: ab 150 €

Der Verein ist ermächtigt, den angekreuzten Betrag von folgendem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Bank

IBAN

BIC

Ich überweise den Jahresbeitrag sofort und in den nächsten Jahren jeweils innerhalb der ersten zwei Monate eines Jahres auf das u. a. Beitragskonto der Kammermusikfreunde Saar-Pfalz e.V.

Ort, Datum, Unterschrift

.

Dieses Formular bitte senden an: Erste Vorsitzende
Dr. Gudula Zimper | Unnerweg 27 | 66459 Kirkel |
Tel. 06849-1615 | kammermusik.homburg@gmail.com

Beitragskonto:

Kreissparkasse Saarpfalz

IBAN DE38 5945 0010 1011 3467 62

BIC: SALADE51HOM

Der Verein Kammermusikfreunde Saar-Pfalz e.V. ist als gemeinnützig anerkannt | Erste Vorsitzende: Dr. Gudula Zimper | Amtsgericht Homburg VR 935

Danke!

Herzlichen Dank für Unterstützung:

Danke!

DR.THEISS 
Naturwaren GmbH

Hotel
STADT HOMBURG


Feith Stiftung

Sparda-Bank


**Kreissparkasse
Saarpfalz**


LOTTO
Saartoto

Bank 1 Saar


Der Saarpfalz-Kreis
europäisch & weltoffen


Lions Club Homburg


Rotary International



Herzlichen Dank an die Anzeigen-Inserenten:

A6 JUNG
Fahrzeugbau
Homburg

Apothek am Erbach
Homburg

Auto Becker
Homburg Bruchhof

AVIE Brunnen Apotheke
Homburg

Bank1Saar
Homburg

Bautra Baugesellschaft
St. Ingbert

Binkle
Piano & Flügelservice
Saarbrücken

Dr. Theiss Naturwaren
Homburg

Fichtenmayer Optik
Homburg

Geigenbau Krause
Saarbrücken

Hahn
Buchhandlung
Kirkel-Limbach

Hindenberger
Bedachungen und Zimmerei
Homburg Erbach

**Homburger
Immobilien-gesellschaft**
Homburg

Hunsicker Reifen
Homburg

Johnen
Druck·Service·System
Uchtelfangen

**Kreissparkasse
Saarpfalz**
Homburg

Kunst und Licht
Amelie Scherschel
Neunkirchen

Linz, Welsch & Kollegen
Steuerberatung
Homburg

Maas, Jochen
objects and performances
Homburg-Limbach

Matratzencenter
Homburg

Müller & Jung
Steuerberater
Homburg

Otto
Hörgeräte
Homburg

Schloss Apotheke
Homburg Jägersburg

SWH
Stadtwerke Homburg

Veith
Kunstzentrum
Homburg

Wagner, Roman
Augenoptiker
Homburg-Erbach

A photograph of two people in a yellow raft navigating a turbulent river. The person in the foreground is wearing a blue helmet, sunglasses, and a yellow and blue jacket, smiling. The person in the background is wearing a black helmet and a black jacket. The water is white with foam, and the background shows a rocky riverbank and green trees.

*Stärke ist:
e1ns sein und seine
Kräfte teilen*

Verlässliche
Beratung und
starke Lösungen
für Ihre Finanzen

Gemeinsam stark mit Ihrer größten saarländischen Genossenschaftsbank

Wir haben etwas gegen die Herausforderungen der Zeit: geballte Finanzkraft, ein großes, starkes Team und ein Konzept der Nähe, das nur ein Finanzpartner vor Ort umfassend mit Leben füllen kann. Als größte saarländische Genossenschaftsbank bringen wir uns mit aller Kraft für Sie ein. Nutzen Sie uns als Ihren verlässlichen Finanzpartner, um gemeinsam die Zukunft anzugehen. Wir sind für Sie da!

www.bank1saar.de/zusammen-stark

Bank1Saar